

GRENZGÄNGER

IN DER REGIO BODENSEE 2010

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	2
GrenzgängerInnen im Gebiet von EURES Bodensee	3
GrenzgängerInnen im deutschen Gebiet von EURES Bodensee	5
GrenzgängerInnen im schweizerischen Gebiet von EURES Bodensee.....	11
GrenzgängerInnen im liechtensteinischen Gebiet von EURES Bodensee.....	20
GrenzgängerInnen im österreichischen Gebiet von EURES Bodensee.....	25
Motive und Hindernisse potenzieller GrenzgängerInnen.....	29
Bisherige Publikationen des Projektes.....	44
Impressum.....	45

Einleitung

Die Situation auf den Arbeitsmärkten hat sich im Jahr 2010 in der gesamten Bodenseeregion deutlich erholt. Die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen ist in allen Teilregionen erfreulich zurückgegangen. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ist erheblich gestiegen und zeigt, dass sich der Arbeitsmarkt rund um den See wieder sichtbar belebt hat. Die Zahl der GrenzgängerInnen im Gebiet von EURES Bodensee steigt mit der Wiederbelebung der Wirtschaft im Jahr 2010 - insbesondere in der Schweizer Bodenseeregion - wieder stärker als im Jahr 2009, das deutlicher im Zeichen der Wirtschaftskrise stand.

Wir präsentieren in diesem Bericht die jeweils **aktuellsten vorliegenden statistischen Daten** über GrenzpendlerInnen im Gebiet von EURES Bodensee: Neben einer kurzen zusammenfassenden Einführung sind das Daten zu EinpendlerInnen in die deutsche Teilregion von EURES Bodensee zum Stichtag 30.6.2010 (vgl. Seite 5 bis 10), in die schweizerische Teilregion Im Jahr 2010 (vgl. Seite 11 bis 16), zu Ein- und AuspendlerInnen im Fürstentum Liechtenstein zum Stichtag 31.12.2009 (vgl. Seite 17 bis 21) sowie zu GrenzgängerInnen in Vorarlberg, der österreichischen Teilregion von EURES Bodensee im Jahr 2010 (vgl. Seite 22 bis 25).

Ergänzt wird dieser quantitative Blick auf die Grenzgängerströme in der Region um einen Beitrag, der sich näher mit den Motiven potenzieller GrenzgängerInnen in der Region und den Hindernissen, die von ihnen wahrgenommen werden, beschäftigt. Präsentiert werden hier die Ergebnisse einer Befragung von NutzerInnen des EURES-Beratungsangebotes auf dem Arbeitsmarktschiff im Herbst 2010 (vgl. Seite 26 bis 40).

Ausführlichere Informationen zu den rechtlichen Hintergründen (Personenfreizügigkeitsabkommen) sowie eine Darstellung der grenzüberschreitenden Mobilität in der internationalen Bodenseeregion auch auf Gemeindeebene finden Sie in unserer umfassenderen Studie "[Mobilität in der REGIO Bodensee. Bevölkerung, Beschäftigung, Grenzgänger](#)" (März 2008), die auf unserer Webseite www.statistik-bodensee.org zum kostenlosen Download zur Verfügung steht. Auf der Webseite finden Sie darüber hinaus einen tabellarischen Überblick über aktuelle Grenzgängerzahlen sowie detailliertere Informationen zur Erfassung von GrenzgängerInnen in der Region.

Das Untersuchungsgebiet „REGIO EURES Bodensee“ umfasst die deutschen Landkreise Konstanz, Sigmaringen, Bodenseekreis, Ravensburg, Lindau, Oberallgäu und die kreisfreie Stadt Kempten, die Schweizer Kantone Zürich, Schaffhausen, Appenzell Innerrhoden, Appenzell Ausserrhoden, St.Gallen Thurgau und Graubünden sowie das Fürstentum Liechtenstein und das österreichische Bundesland Vorarlberg.

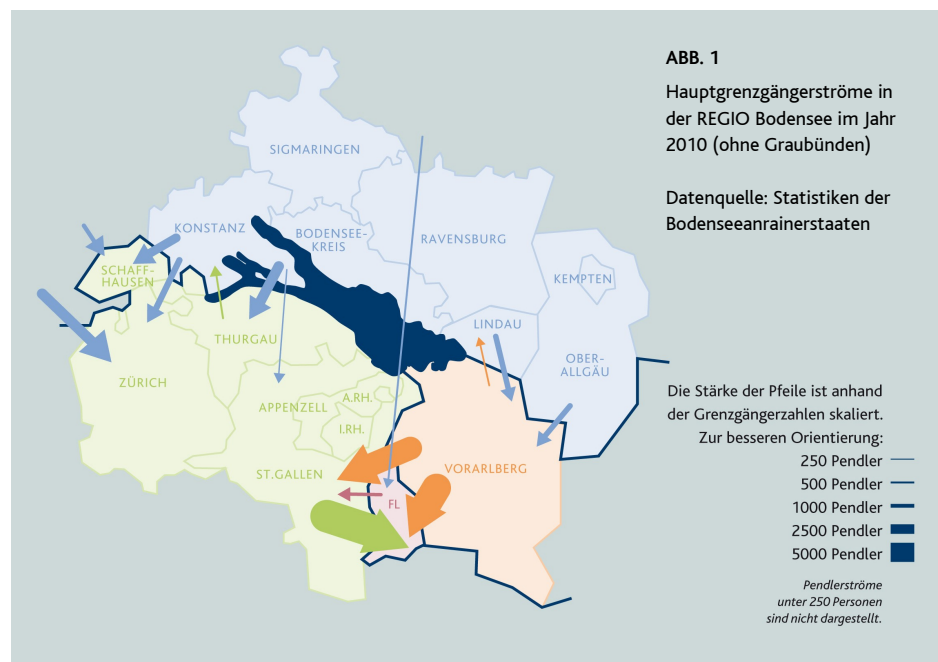
GrenzgängerInnen im Gebiet von EURES Bodensee

Im Jahr 2010 pendelten über 47.000 Personen über Staatsgrenzen hinweg zu ihren Arbeitsplätzen im Gebiet von EURES Bodensee. Damit ist die Zahl der GrenzpendlerInnen in diesem Jahr weiter gestiegen, ein Anstieg, der insbesondere auf steigende Grenzgängerzahlen in der schweizerischen Bodenseeregion zurückzuführen ist. Für das Fürstentum Liechtenstein liegen erst Daten zum Stichtag 31.12.2009 vor, hier sind die Grenzgängerzahlen im Vergleich zum Vorjahr zum ersten Mal in den letzten zehn Jahren gesunken. Es zeigt sich, dass die Wirtschaftskrise somit auch einen deutlichen Effekt auf die Grenzpendlerzahlen in Liechtenstein gehabt hat.

Die Karte (Abb. 1) verdeutlicht die Hauptgrenzgängerströme in der Region. Das Fürstentum Liechtenstein ist mit über 16.600 Einpendelnden die bedeutendste Zielregion für GrenzgängerInnen in der internationalen Bodenseeregion. Trotz des leichten Rückgangs der Einpendlerzahlen pendeln nach wie vor 51 Prozent der hier Beschäftigten aus dem Ausland zu ihrem Arbeitsplatz nach Liechtenstein. Weitere wichtige Zielregionen sind der Kanton St. Gallen mit über 7.300 EinpendlerInnen, der Kanton Zürich mit über 6.500 Einpendelnden, der Kanton Schaffhausen mit über 4.400 EinpendlerInnen und der Kanton Thurgau mit über 3.400 Einpendelnden. Der Kanton Graubünden, der im Juni 2010 der EURES Grenzpartnerschaft Bodensee beigetreten ist, ist in der Karte nicht dargestellt. Nach Graubünden pendeln über 4.100 Beschäftigte aus dem Ausland, diese kommen jedoch zu fast 90 Prozent aus Italien.

Nach Vorarlberg pendeln nach aktuellen Schätzungen knapp 3.000 Beschäftigte aus Deutschland. Die Zahl der EinpendlerInnen in die deutschen Landkreise hat demgegenüber einen deutlich geringeren Umfang. Hier haben der Landkreis Konstanz mit knapp 770 EinpendlerInnen - vorwiegend aus der Schweiz - und der Landkreis Lindau mit etwas über 500 EinpendlerInnen - überwiegend aus Österreich - die größte Attraktivität für Beschäftigte aus dem be-

nachbarten Ausland. Etwa 1.360 Beschäftigte pendeln aus Liechtenstein in die Schweiz, der überwiegende Teil in den benachbarten Kanton St. Gallen. Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass in der Schweizer Bodenseeregion die Zahl der EinpendlerInnen aus Deutschland deutlich stärker steigt als die Zahl derjenigen aus Österreich. In der deutschen Bodenseeregion steigt die Zahl der Einpendelnden aus der Schweiz, während die der aus Österreich konstant bleibt. In Liechtenstein resultiert der Rückgang der Einpendelnden aus niedrigeren Einpendlerzahlen aus Österreich und Deutschland, die Zahl der EinpendlerInnen aus der Schweiz ist hier fast konstant geblieben.



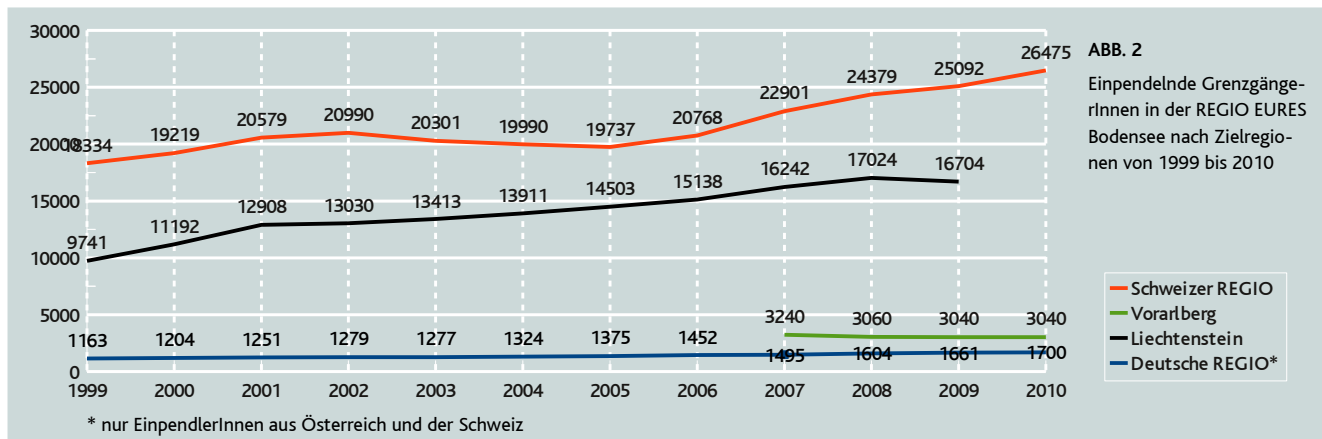
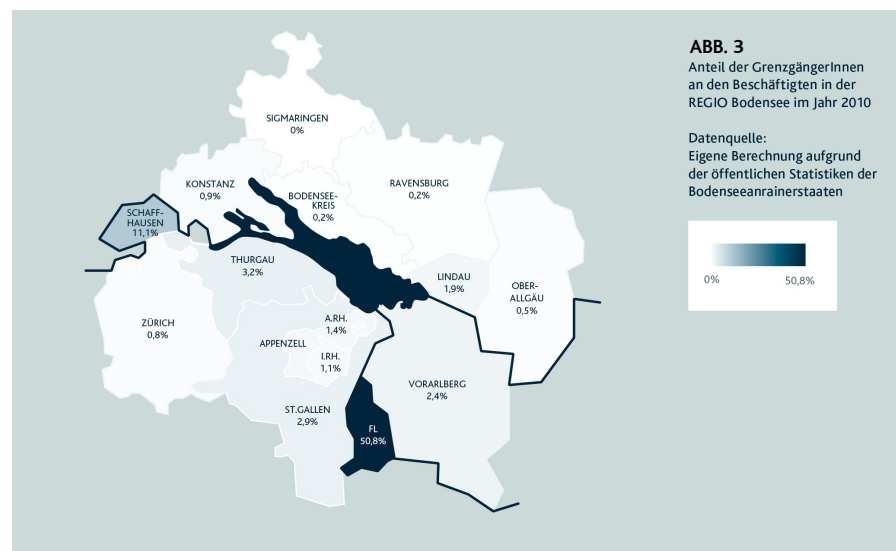


Abbildung 2 verdeutlicht die Entwicklung der Grenzgängerzahlen seit 1999. Der durchweg positive Entwicklungstrend der Grenzgängerzahlen in den letzten zwölf Jahren für alle Teilregionen – bis auf Vorarlberg – wird hier gut sichtbar. In der Schweizer Bodenseeregion steigen die Grenzgängerzahlen seit einem kurzfristigen Einbruch der Zahlen in den Jahren 2003 bis 2005 besonders deutlich. Im Fürstentum Liechtenstein kommt es im Jahr 2009 erstmals in der Beobachtungsperiode zu einem leichten Rückgang der Zahlen. In der deutschen Bodenseeregion bewegen sich die Grenzpendlerzahlen zwar auf einem sehr viel niedrigeren Niveau, aber auch hier ist ein kontinuierlicher Anstieg zu beobachten. In Vorarlberg liegen erst seit 2007 Zahlen vor. Seitdem sind die Zahlen etwas rückläufig, bewegen sich jedoch in den letzten Jahren relativ konstant um die 3.000 Personen.

Neben dem Fürstentum Liechtenstein machen die GrenzgängerInnen auch im Kanton Schaffhausen einen nicht unwesentlichen Anteil der Beschäftigten aus: 11 Prozent der hier Beschäftigten haben ihren Wohnsitz im benachbarten Ausland. Relativ hoch ist der Anteil der grenzpendelnden Beschäftigten auch im Kanton Graubünden mit 4,0 Prozent, im Kanton Thurgau mit 3,2 Prozent, im Kanton St. Gallen mit 2,9 Prozent und in Vorarlberg mit geschätzten 2,4 Prozent (vgl. Abb. 3). Zwar ist die Gesamtzahl der Einpendelnden in Zürich mit Abstand am größten, doch fällt diese Zahl bezogen auf die Gesamtbeschäftigtenzahl deutlich



weniger ins Gewicht. Insgesamt sind in der Schweiz knapp 6 Prozent der Beschäftigten EinpendlerInnen aus dem Ausland. Gemessen daran ist der Anteil der GrenzgängerInnen an den Beschäftigten in den Ostschweizer Kantonen – mit Ausnahme des Kantons Schaffhausen – vergleichsweise niedrig. Innerhalb der Grenzregionen der EU beträgt der Anteil einpendelnder GrenzgängerInnen an den Beschäftigten durchschnittlich 1,45 Prozent.¹ Im Gebiet von EURES Bodensee liegt dieser Anteil insgesamt bei etwa 2,5 Prozent und damit im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hoch.

¹ Scientific Report on the Mobility of Cross-Border Workers within the EU-27/EFTA Countries, MKW GmbH, 2009, Seite 25, www.mkw-gmbh.de/fileadmin/templates/mkw-gmbh/publications/mkw_workers_mobility.pdf

GrenzgängerInnen im deutschen Gebiet von EURES Bodensee

Für Deutschland werden Daten zu GrenzpendlerInnen jährlich zum Stichtag 30. Juni veröffentlicht. Wir betrachten daher an dieser Stelle den Stand und die Entwicklung der EinpendlerInnen, insbesondere aus Österreich und der Schweiz, in die deutschen Landkreise der REGIO Bodensee zum 30. Juni 2010.

Zu diesem Stichtag pendeln im Jahr 2010 insgesamt 1.888 Personen – das sind 18 Personen mehr als im Vorjahr – aus dem Ausland zu ihrem Arbeitsplatz in die deutschen Landkreise der REGIO Bodensee. Davon wohnten 890 Personen in Österreich und 810 Personen in der Schweiz.

Erfassung von GrenzgängerInnen in Deutschland

Die Einpendlerdaten nach Deutschland stammen aus der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Erfasst werden sozialversicherungspflichtige Beschäftigte. Da BeamtInnen und Selbständige unberücksichtigt bleiben, wird die Zahl der tatsächlichen EinpendlerInnen nach Deutschland unterschätzt. Die Daten geben Auskunft über Wohnort und Arbeitsort, nicht über die Staatsbürgerschaft der EinpendlerInnen.

Detailliertere Informationen finden Sie unter:

www.statistik-bodensee.org/index.php/grenzgaenger_vergleichbarkeit.html

Änderung des Beobachtungsgebiets

Der Landkreis Ostallgäu und die kreisfreie Stadt Kaufbeuren werden ab diesem Jahr nicht mehr in den Grenzgängerbericht einbezogen. Wir passen hier unser deutsches Beobachtungsgebiet der deutschen Gebietsregion der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) an.

Die meisten EinpendlerInnen zum Stichtag 30. Juni 2010 verzeichnet mit 767 GrenzgängerInnen der Landkreis Konstanz, gefolgt vom Landkreis Lindau mit 505 EinpendlerInnen. Diese beiden Landkreise nehmen somit den größten Teil der EinpendlerInnen in die deutsche Bodenseeregion auf. In den Landkreis Oberallgäu pendeln 206 Beschäftigte ein, in den Bodenseekreis 165 und in den Landkreis Ravensburg 145. In Kempten arbeiten 87 GrenzgängerInnen. Das Schlusslicht bildet der Landkreis Sigmaringen mit 13 EinpendlerInnen aus dem Ausland.

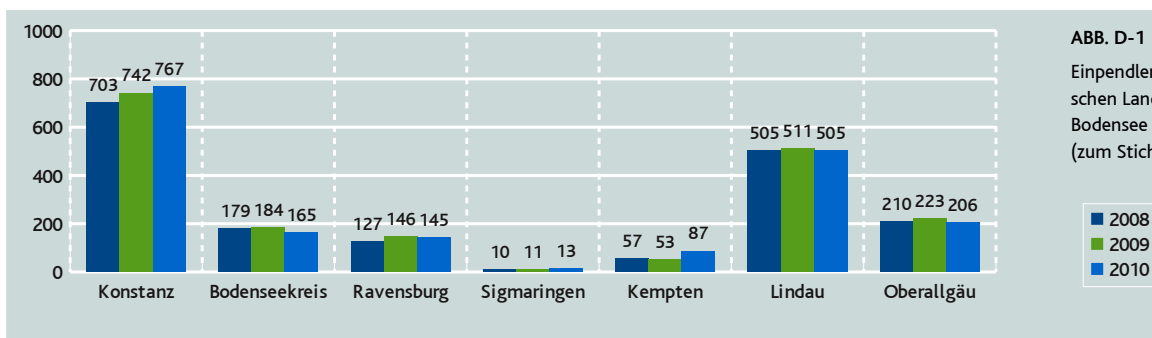


ABB. D-1

EinpendlerInnen in die deutschen Landkreise der REGIO Bodensee aus dem Ausland (zum Stichtag 30. 06.)

Obwohl die Gesamtzahl der EinpendlerInnen nicht sehr hoch ist, verzeichnet die kreisfreie Stadt Kempten mit einem Anstieg um 34 (+64 Prozent) den höchsten absoluten und prozentualen Zuwachs an EinpendlerInnen im Vergleich zum Vorjahr. Bei den absoluten Werten folgt der Land-

kreis Konstanz mit 25 zusätzlichen GrenzgängerInnen (+3 Prozent), prozentual liegt der Landkreis Sigmaringen an zweiter Stelle (+18 Prozent, absolut +2 GrenzpendlerInnen). Alle anderen Landkreise im Beobachtungsgebiet melden dagegen einen Rückgang der GrenzpendlerInnen aus dem Ausland. Am stärksten fällt der Rückgang im Bodenseekreis aus, dort sind 19 GrenzgängerInnen weniger als im Vorjahr beschäftigt (-10 Prozent). Auch im Landkreis Oberallgäu ist die Zahl merklich zurückgegangen (-8 Prozent, absolut -17 GrenzpendlerInnen). Die Landkreise Ravensburg und Lindau verzeichnen nur geringe Rückgänge in Höhe von 1 Prozent (absolut -1 bzw. -6 GrenzpendlerInnen).

Insgesamt sind EinpendlerInnen für den Arbeitsmarkt im deutschen Teilgebiet der REGIO weit weniger bedeutend als in den anderen Teilregionen. In der gesamten deutschen REGIO sind lediglich 0,5 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten EinpendlerInnen aus anderen Ländern. Mehr als 0,5 Prozent der Beschäftigten sind lediglich in den Landkreisen Konstanz (0,9 Prozent) und Lindau (1,9 Prozent) GrenzpendlerInnen. In den meisten Landkreisen der REGIO ist der Anteil vernachlässigbar gering (vgl. Abb. D-2).

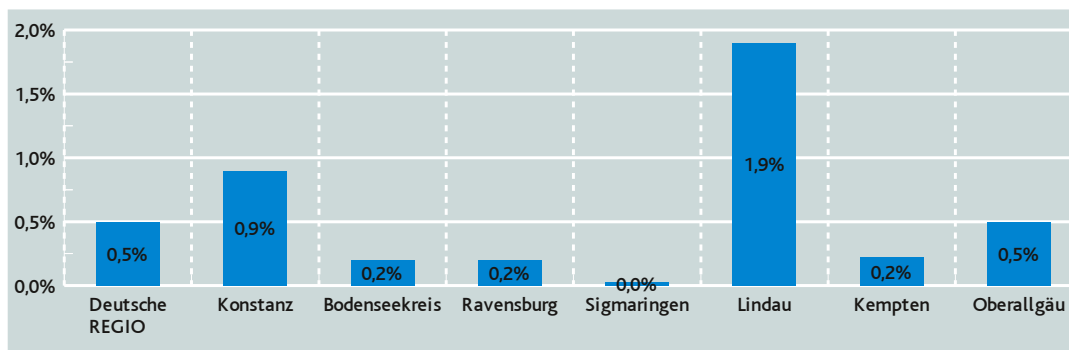


ABB. D-2
 Anteil der EinpendlerInnen aus dem Ausland an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten am 30.06.2010

In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der EinpendlerInnen in die deutsche REGIO kontinuierlich angestiegen, selbst die Finanz- und Wirtschaftskrise hat diese Entwicklung nicht aufgehalten. Waren 2000 noch 1.204 PendlerInnen aus der Schweiz und aus Österreich in den deutschen Landkreisen der REGIO Bodensee beschäftigt, so waren es zum 30. Juni 2010 bereits 1.700. Differenziert man diese nach ihren jeweiligen Wohnsitzländern, so wird deutlich, dass die Zunahme des Pendelaufkommens in die deutsche REGIO ausschließlich auf einen Anstieg der EinpendlerInnen aus der Schweiz zurückzuführen ist. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der EinpendlerInnen aus der Schweiz nach Deutschland deutsche StaatsbürgerInnen sind, die ihren Wohnsitz in die Schweiz verlegt haben.

	2000	2005	2007	2008	2009	2010
EinpendlerInnen aus Österreich	900	854	886	886	890	890
EinpendlerInnen aus der Schweiz	304	521	609	718	771	810
EinpendlerInnen aus anderen Ländern	o.A.	152	186	187	209	188
Summe	1.204	1.527	1.681	1.791	1.870	1.888

TAB. D-1
 EinpendlerInnen in die deutsche REGIO nach Wohnsitzländern (zum Stichtag 30.6.)

Die Anzahl österreichischer PendlerInnen stagniert – wenngleich auf hohem Niveau – bei rund 900 Personen. Im Gegensatz dazu hat sich die Anzahl Schweizer EinpendlerInnen zwischen 2000 und 2010 von 304 auf 810 Personen fast verdreifacht. Wenn sich diese Tendenz verfestigt, könnte in wenigen Jahren die Einpendlerzahl aus der Schweiz die der aus Österreich übertreffen.

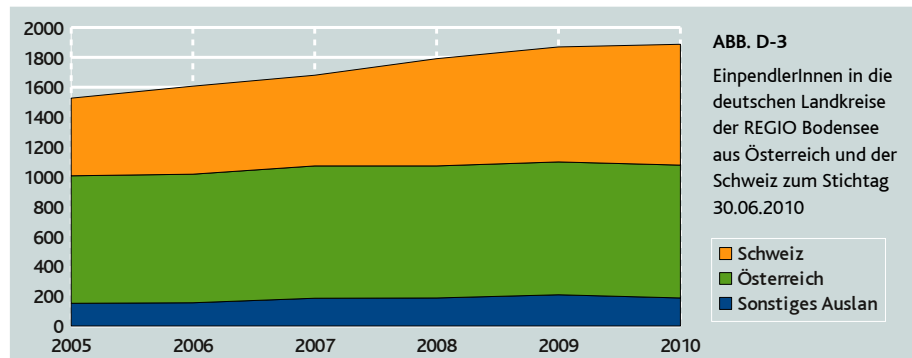


ABB. D-3
EinpendlerInnen in die deutschen Landkreise der REGIO Bodensee aus Österreich und der Schweiz zum Stichtag 30.06.2010

Auch eine nach Landkreisen differenzierte Betrachtung der absoluten und prozentualen Veränderungen der Pendlerzahlen zwischen 2000 und 2010 veranschaulicht diesen Trend: Die deutlichsten Zuwächse – absolut wie prozentual – sind in den Landkreisen Konstanz (+157 Prozent, absolut +440 GrenzpendlerInnen) und dem Bodenseekreis (+84 Prozent, +51 GrenzpendlerInnen) sowie in der kreisfreien Stadt Kempten (+268 Prozent, absolut +51 GrenzpendlerInnen) zu beobachten.

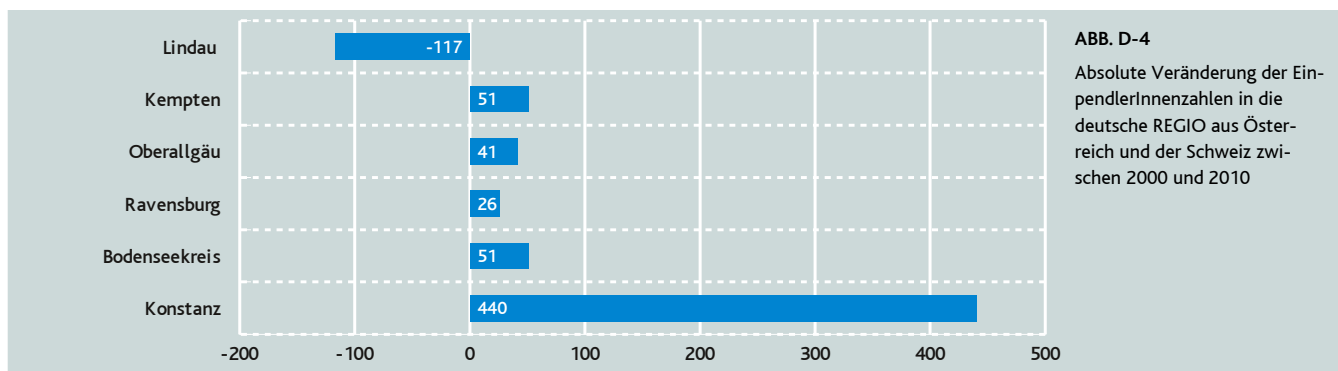


ABB. D-4
Absolute Veränderung der EinpendlerInnenzahlen in die deutsche REGIO aus Österreich und der Schweiz zwischen 2000 und 2010

ten (vgl. Abb. D-4 und D-5). In diesen Landkreisen sind – mit Ausnahme von Kempten – auf Grund der Nähe zur Schweiz die meisten GrenzpendlerInnen mit Schweizer Wohnort beschäftigt (vgl. Abb. D-6, Seite 8). Entgegen dem allgemeinen Trend ist in Kempten die Zahl der österreichischen EinpendlerInnen deutlich angestiegen (von 40 auf 66 EinpendlerInnen). Da Kempten nur ein kleines Gebiet umfasst könnte auch ein einziges Unternehmen oder eine besondere Veranstaltung Ende Juni für diesen Anstieg verantwortlich sein. Eine genauere Analyse ist mit den vorliegenden Daten aber leider nicht möglich. In die Stadt Kempten umgebenden Landkreis Oberallgäu lassen sich dagegen, wie im Landkreis Ravensburg, mit +27 Prozent bzw. +31 Prozent nur verhält-

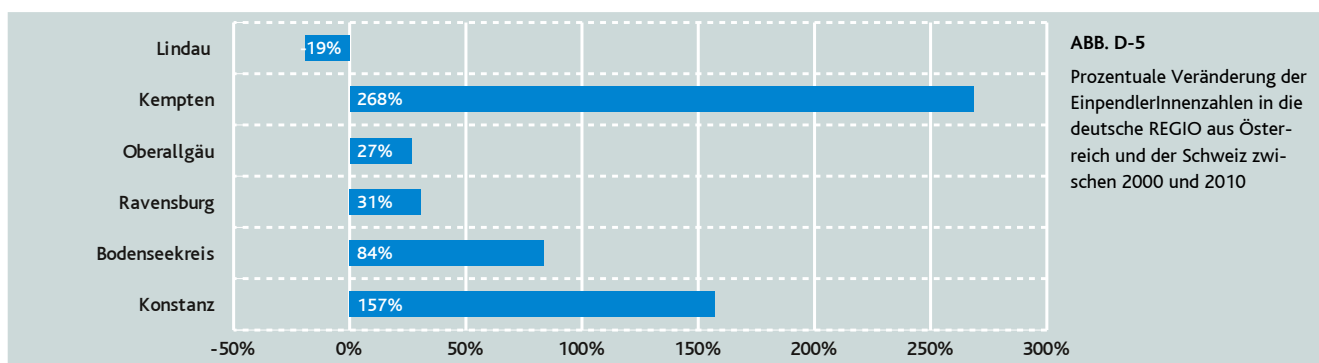
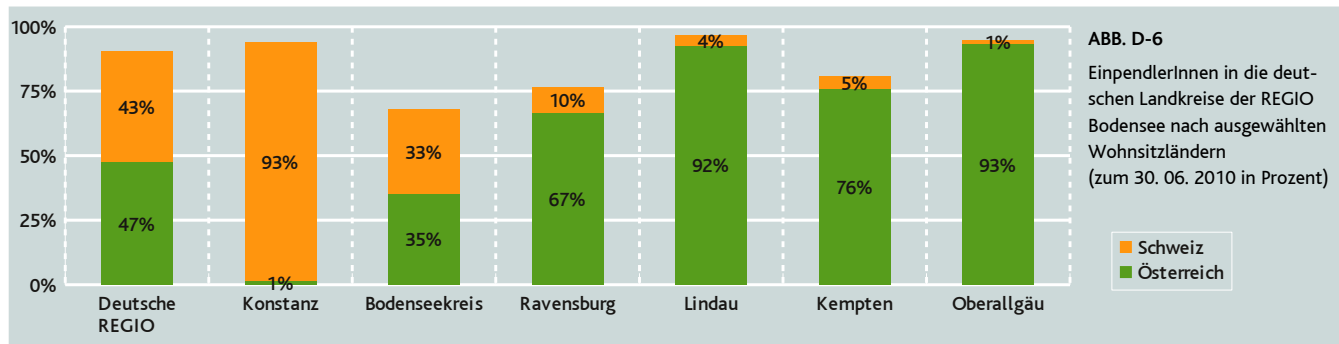


ABB. D-5
Prozentuale Veränderung der EinpendlerInnenzahlen in die deutsche REGIO aus Österreich und der Schweiz zwischen 2000 und 2010

nismäßig moderate Zuwachsraten beobachten. Der Landkreis Lindau ist der einzige deutsche Landkreis, in dem die Grenzgängerzahlen seit dem Jahr 2000 gesunken sind. Im Jahr 2010 sind hier 19 Prozent weniger GrenzpendlerInnen beschäftigt als zehn Jahre zuvor (absolut -117 GrenzpendlerInnen). Allerdings sind die Zahlen in den letzten Jahren weitgehend konstant. Während im Landkreis Lindau die österreichischen GrenzgängerInnen etwas weniger werden, steigt die Zahl der GrenzgängerInnen aus der Schweiz an, wenn auch auf sehr geringem Niveau.

Wohnsitzländer der GrenzgängerInnen

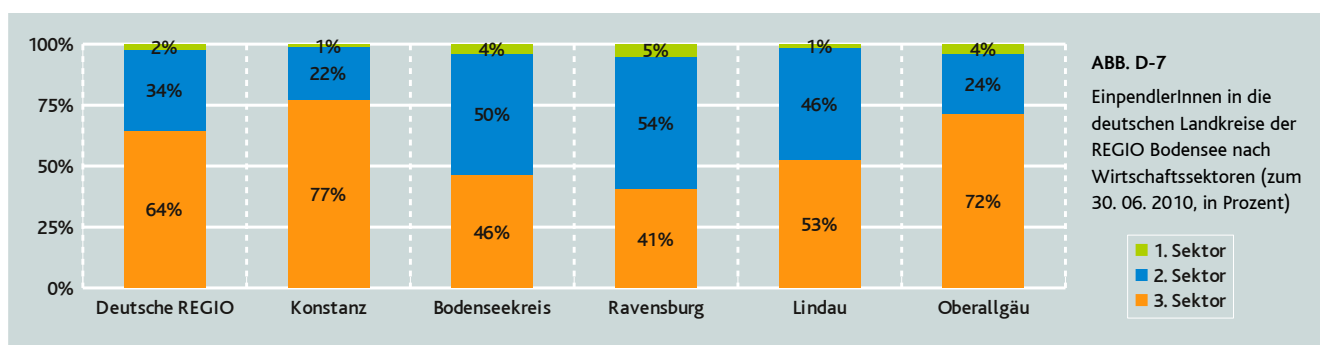
Etwa neunzig Prozent der EinpendlerInnen in die deutschen Landkreise der REGIO Bodensee mit Wohnsitz im Ausland kommen aus Österreich und der Schweiz. EinpendlerInnen aus Österreich stellen mit 47 Prozent eine größere Gruppe als die Schweizer EinpendlerInnen mit 43 Prozent dar. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen schwindet allerdings von Jahr zu Jahr. Der Landkreis Sigmaringen wurde bei dieser Analyse ausgeschlossen, da dort nicht genügend Daten zur Verfügung stehen.



Die Verteilung der EinpendlerInnen auf die einzelnen Landkreise wird sehr stark von der geographischen Lage bestimmt. Schweizer EinpendlerInnen machen lediglich im Landkreis Konstanz (93 Prozent der EinpendlerInnen) und im Bodenseekreis (33 Prozent der EinpendlerInnen) einen relevanten Anteil aus. In die anderen Landkreise pendeln fast ausschließlich GrenzgängerInnen aus Österreich und anderen Ländern ein (vgl. Abb. D-6).

Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Wirtschaftssektoren

Im deutschen Teilgebiet der Bodenseeregion spielt der tertiäre Sektor für GrenzpendlerInnen aus dem Ausland die wichtigste Rolle. Hier sind knapp zwei Dritteln aller einpendelnden Beschäftigten beschäftigt. Der primäre Sektor ist dagegen mit rund 2 Prozent der Einpendler eher unbedeutend. Auch in den einzelnen Landkreisen nimmt die Bedeutung des Dienstleistungssektors für GrenzpendlerInnen stetig zu, dennoch gibt es weiterhin Teilgebiete, in denen mehr Beschäftigte



in den zweiten als in den dritten Sektor einpendeln. Allerdings sind das nur noch der Landkreis Ravensburg (54 Prozent) und der Bodenseekreis (50 Prozent). Im Landkreis Lindau waren 2009 noch mehr EinpendlerInnen im zweiten Sektor tätig, das hat sich im Jahr 2010 umgekehrt, so dass auch dort nun mehr GrenzpendlerInnen im dritten (53 Prozent) als im zweiten Sektor (46 Prozent) beschäftigt sind. In den Landkreisen Konstanz (77 Prozent) und Oberallgäu (72 Prozent) überwiegen deutlich die EinpendlerInnen in den dritten Sektor.

Während die Gesamtzahl der EinpendlerInnen in die deutsche REGIO um 1 Prozent gestiegen ist, legt die Zahl der GrenzpendlerInnen im tertiären Sektor um

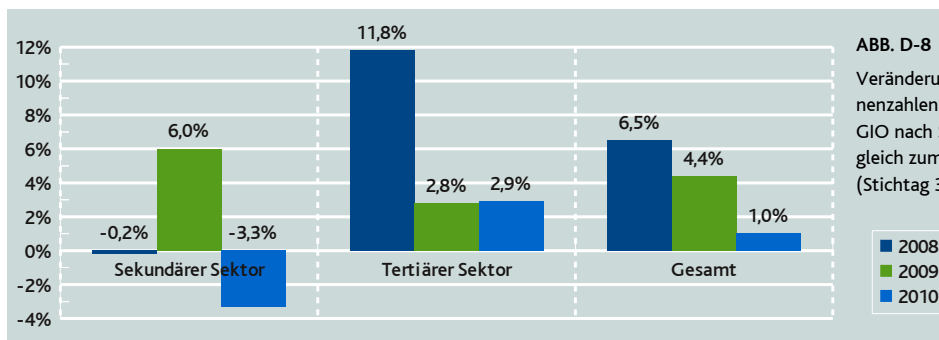


ABB. D-8
Veränderung der EinpendlerInnenzahlen in die deutsche REGIO nach Sektoren im Vergleich zum Vorjahr in Prozent (Stichtag 30.06.)

rund 3 Prozent zu. Damit verlangsamt sich das Wachstum der EinpendlerInnen im Vergleich zu 2009 und 2008 deutlich. Das Wachstum des tertiären Sektors bleibt gegenüber dem Vorjahr konstant, bleibt aber weit hinter der Wachstumsrate von 2008 zurück. Der sekundäre Sektor kann das starke Wachstumsjahr 2009 nicht wiederholen, die Grenzgängerzahl geht um über 3 Prozent zurück.

Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Branchen des 2. und 3. Sektors

Betrachtet man nicht nur die Sektoren, sondern auch die einzelnen Branchen, dann zeigt sich, dass für EinpendlerInnen das Verarbeitende Gewerbe die bedeutendste Branche ist, knapp 30 Prozent aller einpendelnden Beschäftigten (552 ZupendlerInnen) arbeitet in diesem Bereich. Im Vorjahresvergleich ist diese Zahl jedoch leicht zurückgegangen. Stetig wächst dagegen das Gesundheits- und Sozialwesen, das nun bereits seit 3 Jahren den Handel und die Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen von Platz 2 der wichtigsten Branchen für EinpendlerInnen verdrängt hat. Dort sind 261 bzw. 243 ZupendlerInnen beschäftigt. Durchgehend über 100 ZupendlerInnen aus dem Ausland in die deutsche REGIO weisen auch die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (142 ZupendlerInnen) sowie das Gastgewerbe auf. Letzteres zeigt 2010 einen Rückgang. Hier sind 2010 nur noch 113 Personen gegenüber 124 Personen im Vorjahr als EinpendlerInnen beschäftigt.

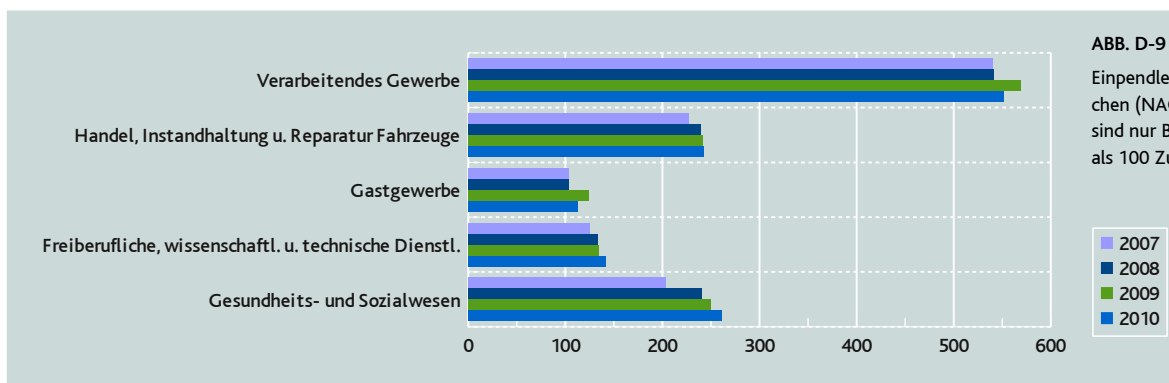
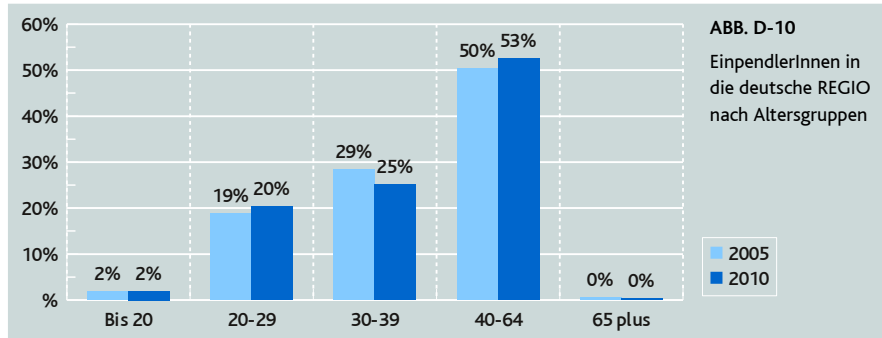


ABB. D-9
EinpendlerInnen nach Branchen (NACE 2), dargestellt sind nur Branchen mit mehr als 100 ZupendlerInnen

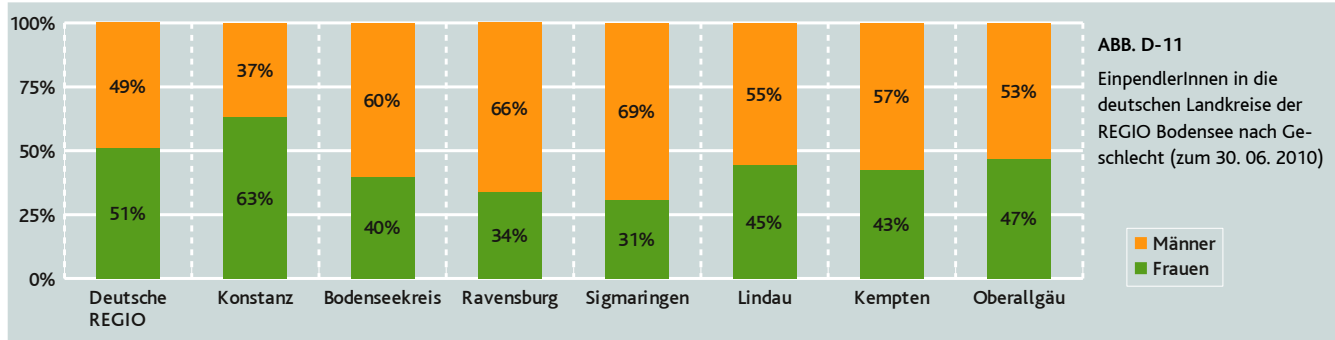
GrenzgängerInnen nach Alter und Geschlecht

Der Blick auf die Altersverteilung der EinpendlerInnen in die deutschen Landkreise der Bodenseeregion zum Stichtag 30. Juni 2010 zeigt, dass mit 52 Prozent der größte Teil der EinpendlerInnen aus dem Ausland zwischen 40 und 64 Jahre alt ist. Weitere 25 Prozent der Beschäftigten sind zwischen 30 und 39 Jahre alt.



Im Vergleich zum Jahr 2005 sind die EinpendlerInnen etwas älter geworden, Während die Altersgruppe unter 30 nur leicht gewachsen ist und die 30- bis 39-Jährigen anteilmäßig weniger geworden sind, wächst die Gruppe der über 40-Jährigen an.

Erstmals pendeln in der deutschen REGIO mehr Frauen (963 bzw. 51 Prozent) als Männer (925 bzw. 49 Prozent) aus dem Ausland ein. In den Vorjahren war die Mehrheit der GrenzgängerInnen noch männlich. Damit bildet der deutsche Teil der REGIO auch eine Ausnahme im Gegensatz zu den anderen Regionen im Bodenseeraum. In den anderen Teilregionen sind die EinpendlerInnen jeweils mehrheitlich Männer.



Dieser Trend geht einher mit der wachsenden Zahl der EinpendlerInnen aus der Schweiz. Während GrenzgängerInnen aus Österreich zum überwiegenden Teil Männer sind (55 Prozent), sind männliche Einpendler aus der Schweiz in allen Landkreisen, für die Daten verfügbar sind, in der Minderheit. Besonders deutlich wird dies im Landkreis Konstanz, dort sind 67 Prozent der EinpendlerInnen aus der Schweiz Frauen. Insgesamt zeigt sich, dass der Landkreis Konstanz bei der Geschlechterverteilung heraussticht, da in allen anderen Landkreisen der Männeranteil über 50 Prozent liegt. Dies könnte damit zusammenhängen, dass immer mehr Deutsche in die grenznahe Schweiz ziehen. Trotz des neuen Wohnortes bleiben einige davon weiterhin in Deutschland beschäftigt und werden dadurch zu GrenzgängerInnen. Insgesamt ist in den Landkreisen mit direkter Grenze (Konstanz, Lindau, Oberallgäu) der Frauenanteil deutlich höher als in den Landkreisen, in denen die EinpendlerInnen weitere Wegstrecken zurücklegen müssen.

Datenquelle:

Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Einpendler, Datenlieferung des Statistik-Service Südwest, Stichtag 30.6.2010 (vorläufiger Stand).

Statistik der Bundesagentur für Arbeit: Beschäftigungsstatistik – Beschäftigung am Arbeitsort, verfügbar unter statistik.arbeitsagentur.de, Stichtag 30.06.2010

GrenzgängerInnen im schweizerischen Gebiet von EURES Bodensee

Die Beliebtheit der Ostschweizer Kantone für GrenzgängerInnen in der internationalen Bodenseeregion hält an. Auch wenn die Entwicklung im Jahr 2009 im Zuge der Wirtschaftskrise in manchen Bereichen etwas verlangsamt wurde oder gar leicht rückläufig war, nehmen die Einpendlerzahlen in die Schweizer REGIO 2010 weiter deutlich zu.

Das Schweizer Bundesamt für Statistik erfasst und veröffentlicht die Zahl der EinpendlerInnen in die Schweiz vierteljährlich in der Grenzgängerstatistik (GGS). Im Folgenden berichten wir über den Stand und Entwicklung der aktuellen Einpendlerzahlen in die Schweizer Kantone der REGIO EURES Bodensee bis zum Jahr 2010.

Erfassung von GrenzgängerInnen in der Schweiz

Die Schweizer Grenzgängerstatistik (GGS) basiert auf den Daten der ausgestellten Grenzgängerbewilligungen, der Beschäftigungsstatistik (BESTA) und der Betriebszählung (BZ). Erfasst werden einpendelnde ausländische Beschäftigte mit einer Wochenarbeitszeit von mehr als sechs Stunden, differenziert nach Herkunftswohnland. Da Einpendelnde mit Schweizer oder Liechtensteiner Staatsbürgerschaft keine Grenzgängerbewilligung benötigen, werden diese in der Statistik nicht erfasst. Daten über EinpendlerInnen aus Liechtenstein (Wohnort) in die Schweiz können aus der liechtensteinischen Beschäftigungsstatistik ergänzt werden. Detailliertere Informationen erhalten Sie unter: www.statistik-bodensee.org/index.php/grenzgaenger_vergleichbarkeit.html

Änderung des Beobachtungsgebiets

Im Juni 2010 ist der Kanton Graubünden der EURES Grenzpartnerschaft Bodensee beigetreten. Der Grenzgängerbericht enthält daher in diesem Jahr auch Grenzgängerzahlen nach Graubünden.

Insgesamt pendeln im Jahr 2010 durchschnittlich 26.475 GrenzgängerInnen aus dem Ausland zu ihrem Arbeitsplatz in die Schweizer Bodenseeregion. Die meisten EinpendlerInnen aus dem Ausland verzeichnet 2010 mit durchschnittlich 7.316 GrenzgängerInnen der Kanton St. Gallen, gefolgt vom Kanton Zürich mit 6.527 und dem Kanton Schaffhausen mit 4.427 EinpendlerInnen. Die Erholung der Wirtschaft nach der Krise macht sich auch in den aktuellen Grenzgängerzahlen bemerkbar. Mit einem Plus von 1.383 registriert das schweizerische Bundesamt für Statistik 2010 durchschnittlich 5,5 Prozent mehr EinpendlerInnen in die Ostschweizer Kantone der REGIO Bo-

	Anzahl	Anzahl Vorjahr	Veränderung absolut	Veränderung prozentual
Kanton Zürich (ZH)	6.527	6.012	515	8,6%
Kanton Schaffhausen (SH)	4.427	4.291	136	3,2%
K. Appenzell Ausserrhoden (AR)	310	271	39	14,2%
K. Appenzell Innerrhoden (AI)	83	81	2	2,9%
Kanton St. Gallen (SG)	7.316	7.116	200	2,8%
Kanton Thurgau (TG)	3.678	3.560	118	3,3%
Kanton Graubünden (GR)	4.134	3.760	373	9,9%
Schweizer REGIO	26.475	25.092	1.383	5,5%

TAB. CH-1

EinpendlerInnen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee (Jahresdurchschnitt 2010 vs. Jahresdurchschnitt 2009)

den aktuellen Grenzgängerzahlen bemerkbar. Mit einem Plus von 1.383 registriert das schweizerische Bundesamt für Statistik 2010 durchschnittlich 5,5 Prozent mehr EinpendlerInnen in die Ostschweizer Kantone der REGIO Bo-

densee als im Vorjahresdurchschnitt (vgl. Tabelle CH-1, Seite 11). Auch im Krisenjahr 2009 stieg die Zahl der GrenzgängerInnen an. Die Zuwachsrate war mit knapp drei Prozent jedoch erkennbar geringer als 2010 oder 2008, als die Steigerung 6,1 Prozent betrug. Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen im Vergleich zum Vorjahr ist nicht nur für die Schweizer REGIO in der Summe positiv, sämtliche betrachteten Kantone weisen Zuwächse auf. Die größte absolute Steigerung gegenüber 2009 ist für den Kanton Zürich zu beobachten. Im Jahr 2010 pendeln 515 GrenzgängerInnen mehr aus dem Ausland in den bevölkerungsreichsten Kanton der Schweiz, um dort ihrer Arbeit nachzugehen. Mit einem Plus von 373 bzw. 200 GrenzgängerInnen folgen die Kantone Graubünden und St. Gallen auf den Plätzen zwei und drei. Vor dem Kanton Appenzell Innerrhoden mit den geringsten Grenzgängerzahlen (durchschnittlich 83 GrenzgängerInnen im Jahr 2010) liegt der Kanton Appenzell Ausserrhoden mit 310 EinpendlerInnen zwar auf dem vorletzten Platz, der prozentuale Zuwachs an EinpendlerInnen aus dem Ausland ist hier aber mit 14,2 Prozent am stärksten. Der Anstieg der Grenzgängerzahlen für Graubünden ist nicht nur absolut im oberen Bereich angesiedelt, auch der prozentuale Zuwachs ist mit 9,9 Prozent beachtlich.

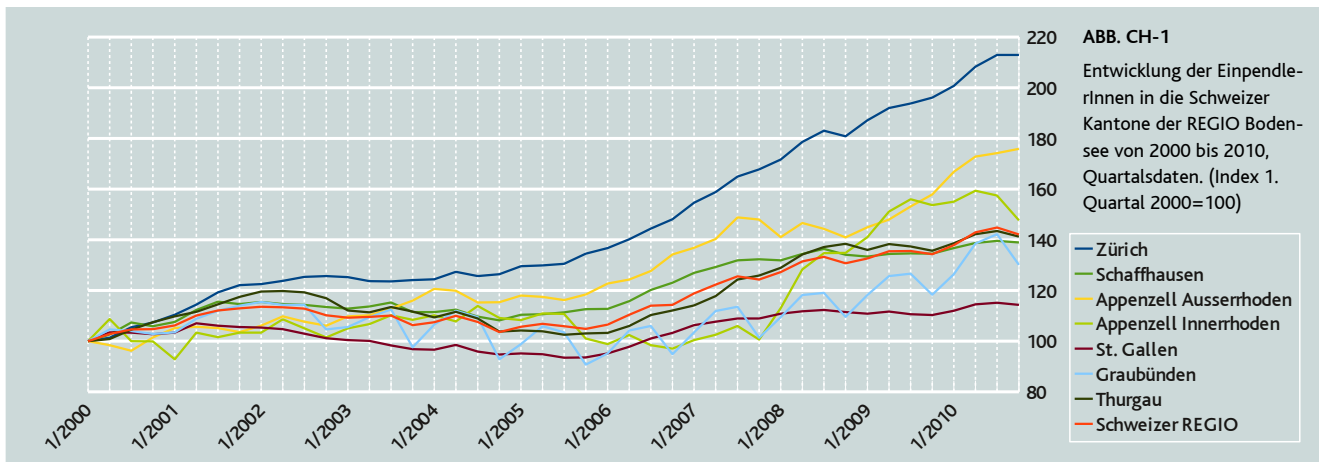
Setzt man die Anzahl der GrenzgängerInnen in die Schweizer Bodenseeregion ins Verhältnis zur Gesamtanzahl der Beschäftigten (gemäß Betriebszählung 2008), so ergibt sich folgendes Bild: Insgesamt liegt der Anteil der EinpendlerInnen an den Beschäftigten in den Schweizer Kantonen der REGIO Bodensee bei knapp zwei Prozent. Die Grenzgängerdichte fällt für die einzelnen Kantone jedoch recht unterschiedlich aus. Den mit Abstand größten Grenzgängeranteil weist der Kanton Schaffhausen auf. Elf Prozent der Beschäftigten pendeln hier aus dem Ausland ein. Im Kanton Graubünden liegt dieser Wert bei vier Prozent, im Kanton Thurgau sind rund drei Prozent der Beschäftigten GrenzgängerInnen. Mit 0,8 Prozent am geringsten ist die Grenzgängerdichte im Kanton Zürich.

Betrachtet man die Grenzgängerdichte nach Sektoren differenziert, so zeigt sich, dass der Anteil der EinpendlerInnen in sämtlichen betrachteten Kantonen im 2. Sektor am größten ist. Für die Schweizer REGIO ergibt sich damit ein Grenzgängeranteil im 2. Sektor von rund 3,5 Prozent. Im 1. und 3. Sektor ist dieser Wert mit 0,6 bzw. 1,5 Prozent deutlich geringer. Auch bei dieser Betrachtung verzeichnet der Kanton Schaffhausen die höchsten Grenzgängeranteile an den Gesamtbeschäftigtenzahlen. So sind hier beispielsweise rund 16 Prozent der Beschäftigten im 2. Sektor GrenzgängerInnen.

EinpendlerInnen mit liechtensteinischer oder schweizerischer Staatsbürgerschaft werden von der Schweizer GGS nicht erfasst, sonstige EinpendlerInnen aus dem Fürstentum Liechtenstein werden in der GGS nicht separat ausgewiesen. Mit Hilfe der Daten für Liechtensteiner WegpendlerInnen in die Schweiz (Stichtag: 31.12.2009) können diese Zahlen jedoch für das Jahr 2010 rekonstruiert werden. Insgesamt pendeln 1.267 Beschäftigte aus Liechtenstein in die Schweizer Kantone des Beobachtungsgebietes, von diesen haben etwa 80 Prozent die Liechtensteiner oder Schweizer Staatsbürgerschaft (vgl. Seite 24). Mit 1.267 EinpendlerInnen liegt der Anteil von Personen mit Wohnsitz im Fürstentum Liechtenstein am Gesamtgrenzgängeraufkommen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee bei ca. 4,5 Prozent. Da entsprechende Zahlen für vergangene Jahre nicht vorliegen und eine Differenzierung nach weiteren Kriterien nicht möglich ist, beruhen die im Folgenden dargestellten Ergebnisse ausschließlich auf der Schweizer Grenzgängerstatistik und enthalten keine Daten zu Liechtensteiner EinpendlerInnen.

Entwicklung der Grenzgängerzahlen in den einzelnen Kantonen von 2000 bis 2010

Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee über den Zeitraum der letzten zehn Jahre wird durch die Indexdarstellung in Abb. CH-1 veranschaulicht. Seit 2000 sind die Zahlen der GrenzgängerInnen in die Schweizer REGIO deutlich angestiegen: Im 4. Quartal des Jahres 2010 beträgt die Steigerung gegenüber dem Ausgangswert (1. Quartal 2000) knapp 44 Prozent. Während alle betrachteten Kantone eine positive Grenzgängerbilanz gegenüber dem Ausgangswert aufweisen, unterscheiden sich die Steigerungsraten doch deutlich. Während das Grenzgängeraufkommen im Kanton St. Gallen auf hohem Niveau eher stagniert, hat sich die Anzahl der EinpendlerInnen in den Kanton Zürich zwischen 2000 und 2010 mehr als verdoppelt.



Eine nähere Betrachtung der Entwicklung der Quartalsdaten der Grenzgängerstatistik erlaubt einige interessante Beobachtungen: Im 2. Quartal 2002 gehen die Grenzgängerzahlen der REGIO Schweiz im betrachteten Zeitraum nach stetigen Zuwächsen zuvor das erste Mal zurück.

Stagnation bzw. ein leichter Rückgang der Grenzgängerzahlen bestimmen die Entwicklung auch in den darauf folgenden Jahren. Betrachtet man die Jahresdurchschnitte der Grenzgängerzahlen in diesem Zeitraum, so zeigt sich für das Jahr 2005 eine Abnahme der Einpendlerzahlen um knapp sechs Prozent gegenüber 2002. Am deutlichsten ausgeprägt ist der Rückgang in diesen Jahren in den Kantonen Thurgau und St. Gallen. Im Jahr 2006 beginnen die Pendlerzahlen wieder deutlich anzusteigen. Diese positive Entwicklung wird durch die Auswirkungen der Wirtschaftskrise etwas gedrosselt, die Zunahme der Einpendlerzahlen setzt sich aber auch im Krisenjahr 2009 fort. Die prozentualen Zuwächse gegenüber den durchschnittlichen Vorjahreswerten fallen mit Ausnahme von Graubünden und Appenzell Aarg. in allen Kantonen 2009 schwächer aus als noch 2008, im Kanton St. Gallen ist die Zahl sogar leicht rückläufig. Dies bestätigt sich auch bei der Betrachtung der Quartalszahlen: Rückläufige Zahlen sind lediglich in den Kantonen St. Gallen und Thurgau in den letzten beiden Quartalen des Jahres 2009 zu beobachten. Die Auswirkungen der Krise sind in diesen Kantonen – anders als beispielsweise im Kanton Zürich – aufgrund der relativ größeren Bedeutung der Industrie gegenüber dem Dienstleistungssektor stärker ausgeprägt.

Auch im Kanton Graubünden gehen die Einpendlerzahlen im 4. Quartal 2009 deutlich zurück. Die Ursachen dafür sind aber eher in der saisonalen Natur des Baugewerbes als in der Wirtschaftskrise zu suchen. 2010 ist ein Viertel der EinpendlerInnen nach Graubünden im Baugewerbe tätig. Der hohe Anteil von im Baugewerbe beschäftigten EinpendlerInnen in Graubünden erklärt die

starken Schwankungen der Einpendlerzahlen im Zeitverlauf. Dabei kann man auch beobachten, dass der Rückgang Ende 2009 nicht gravierender ausfällt als in den vorangegangenen Jahren. Bereits seit dem 1. Quartal 2010 schlägt sich der wirtschaftliche Aufschwung in den Grenzgängerzahlen wider: Die Pendlerzahlen steigen wieder deutlicher an.

Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Wirtschaftssektoren

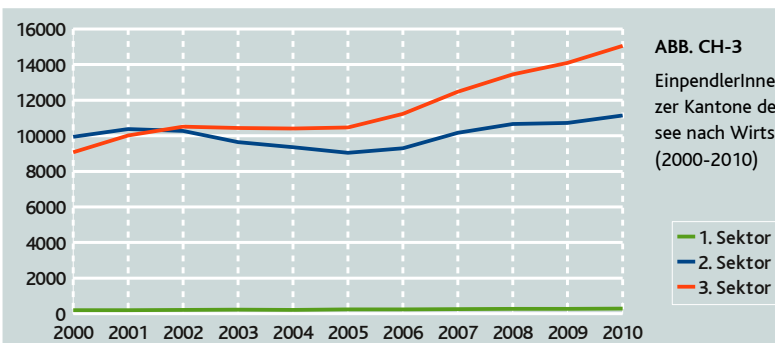
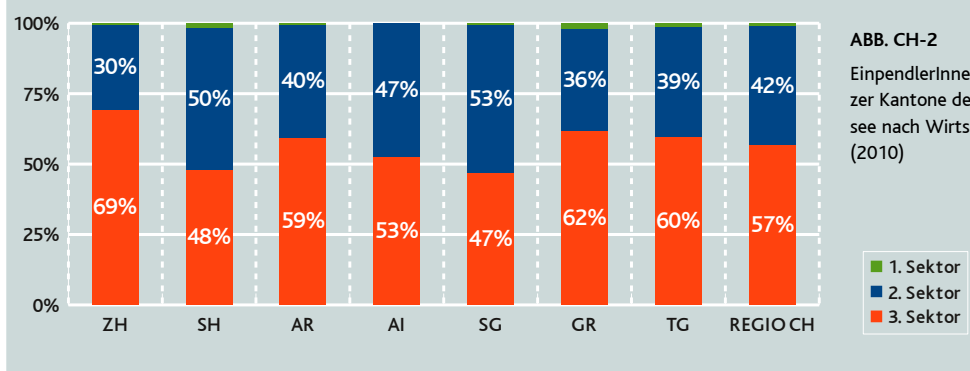
Bei der Betrachtung der Verteilung der EinpendlerInnen auf die Wirtschaftssektoren (vgl. Abb. CH-2) sind deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Kantonen in der REGIO Schweiz zu beobachten.

Von den insgesamt 26.475 GrenzgängerInnen sind im Jahr 2010 im 1. Sektor durchschnittlich 279 (1 Prozent), im 2. Sektor 11.136 (42 Prozent) und im 3. Sektor 15.061 GrenzpendlerInnen (57 Prozent) beschäftigt.

Die Zahl der im 1. Sektor beschäftigten PendlerInnen ist in allen betrachteten Kantonen gleichermaßen gering. In den Kantonen Zürich, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Graubünden und Thurgau überwiegt die Anzahl der EinpendlerInnen in den 3. Sektor. Die Dienstleistungsorientierung ist im Kanton Zürich besonders stark ausgeprägt: 69 Prozent der GrenzgängerInnen gehen hier einer Tätigkeit im 3. Sektor nach. In den Kantonen Schaffhausen und St. Gallen hingegen überwiegt – wenngleich mit geringem Abstand – der Anteil der EinpendlerInnen in den 2. Sektor.

Abbildung CH-3 zeigt die Entwicklung der Einpendlerzahlen in den letzten zehn Jahren, differenziert nach Wirtschaftssektoren. Seit 2002 überwiegt der Anteil derjenigen GrenzgängerInnen, die im Dienstleistungssektor beschäftigt sind. Während in den Jahren 2002 bis 2005 die Pendlerzahlen in den 2. Sektor zu-

rückgehen, stagnieren die des 3. Sektors lediglich und nehmen ab 2006 deutlich stärker zu als die des 2. Sektors. Der starke Zuwachs im Dienstleistungssektor ist vor allem auf die Entwicklung im Kanton Zürich zurückzuführen: Die knappe Verdopplung der Grenzgängerzahlen in den Kanton Zürich innerhalb der letzten zehn Jahre ist zu 82 Prozent auf zusätzliche Beschäftigte im Dienstleistungssektor zurückzuführen. Machen die EinpendlerInnen in den 3. Sektor des Kantons Zürich

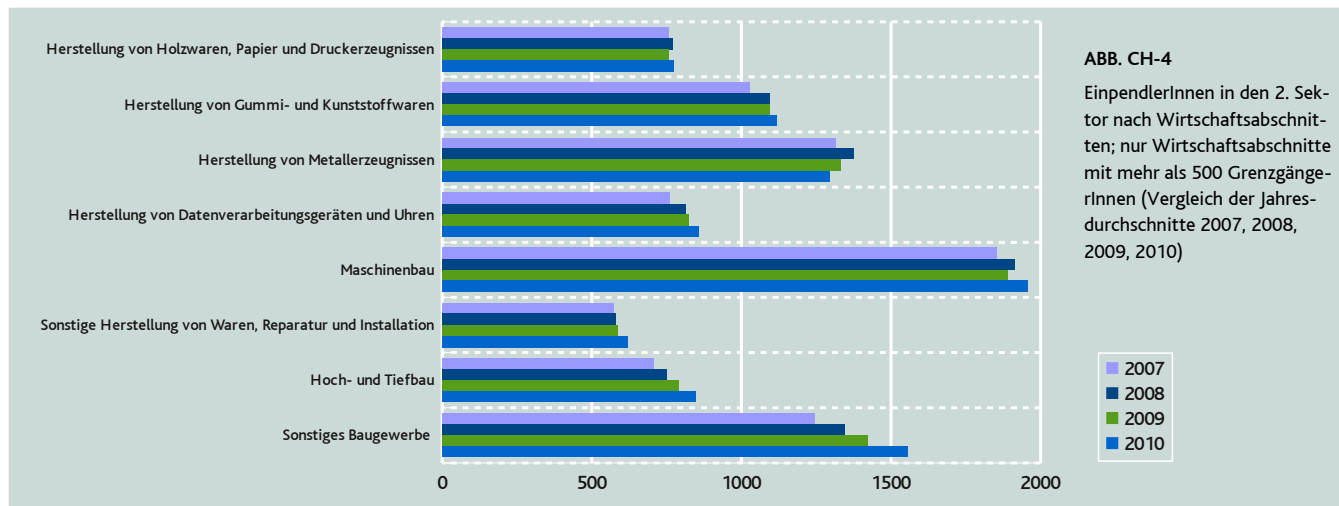


im Jahr 2000 noch 20 Prozent aller im Dienstleistungssektor beschäftigten GrenzgängerInnen in der REGIO Schweiz aus, so sind es im Jahr 2010 schon durchschnittlich 30 Prozent.

Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Wirtschaftsabschnitte des 2. und 3. Sektors

Die Abbildungen CH-4 und CH-5 ermöglichen eine nähere Betrachtung der Entwicklungen der einzelnen Wirtschaftsabschnitte (Branchen) innerhalb des sekundären und tertiären Sektors in den letzten vier Jahren.

Innerhalb des 2. Sektors (vgl. Abb. CH-4) arbeitet die Mehrzahl der EinpendlerInnen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee im Bereich Maschinenbau (1.957 Personen). Im Sonstigen Baugewerbe sind im Jahr 2010 1.556 GrenzgängerInnen beschäftigt. Schließt man die Beschäftigten des „Hoch- und Tiefbaus“ mit ein, sind im Baugewerbe insgesamt mit 2.403 EinpendlerInnen sogar deutlich mehr Personen als im Maschinenbau tätig. Wie bereits angedeutet, forderte die Wirtschaftskrise vor allem im industriellen Bereich ihren Tribut. Für folgende Wirtschaftsabschnitte ist 2009 ein Rückgang der Einpendlerzahlen gegenüber 2008 zu verzeichnen: Herstellung von Holz-



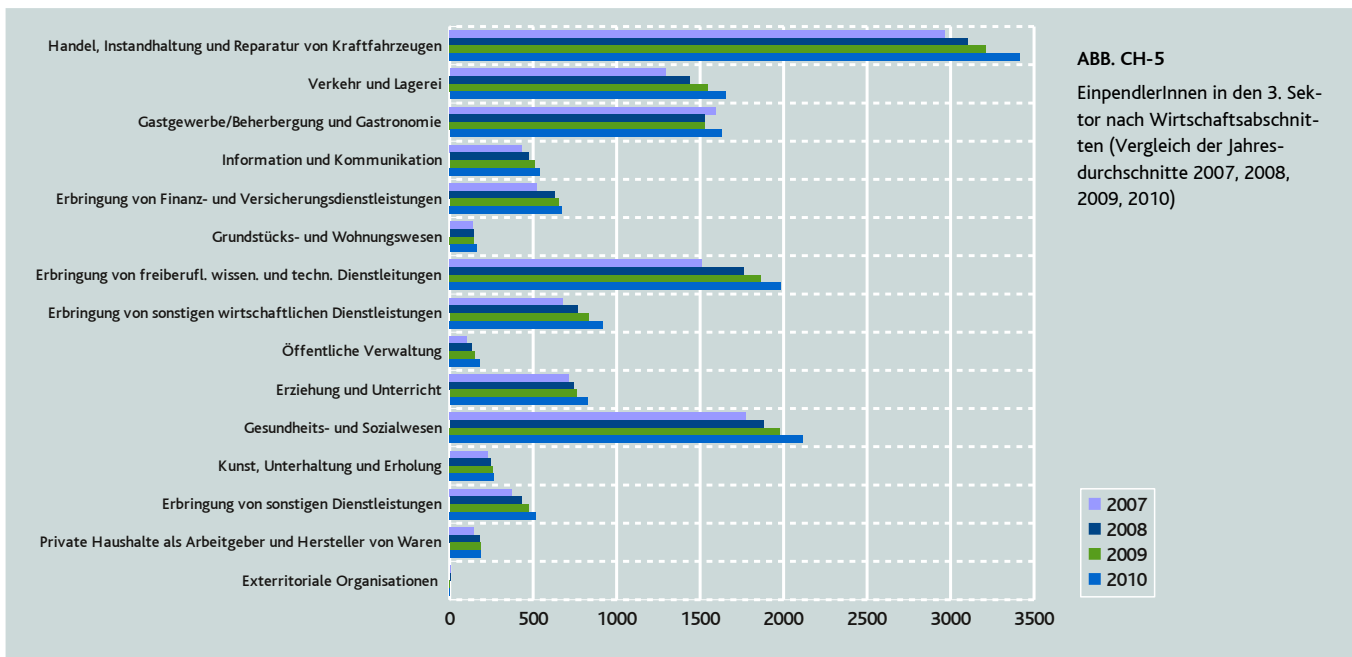
waren, Papier und Druckerzeugnissen, Herstellung von Metallzeugnissen sowie im Maschinenbau. In letzterem Bereich ist sowohl absolut (-43 EinpendlerInnen) als auch prozentual (-3,1 Prozent) der größte Rückgang zu beobachten. Zuwächse und Rückgänge in allen anderen Branchen betragen deutlich weniger als zwei Prozent – mit Ausnahme der Baubranche. Hier lagen die Steigerungsraten der Grenzgängerzahlen auch im Krisenjahr 2009 zwischen fünf und sechs Prozent. Bis auf den Bereich Herstellung von Metallzeugnissen (-2,9 Prozent) zeigt sich die Erholung der Wirtschaft 2010 gegenüber den Vorjahreswerten mit erneuten Zuwächsen in sämtlichen betrachteten Branchen. Besonders groß ist dieser erneut im Baugewerbe: Insgesamt verzeichnet diese Branche ein Plus von 8,6 Prozent.

Die Verteilung der EinpendlerInnen in die Schweizer REGIO auf die einzelnen Wirtschaftsabschnitte des tertiären Sektors stellt sich wie folgt dar (vgl. Abb. CH-5, Seite 16):

Die mit Abstand größte Einpendlergruppe (3.416 Personen) in den 3. Sektor ist im Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen beschäftigt (dies entspricht einem Anteil von 22,7 Prozent), gefolgt von den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen (2.116 Personen) sowie Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (1.985

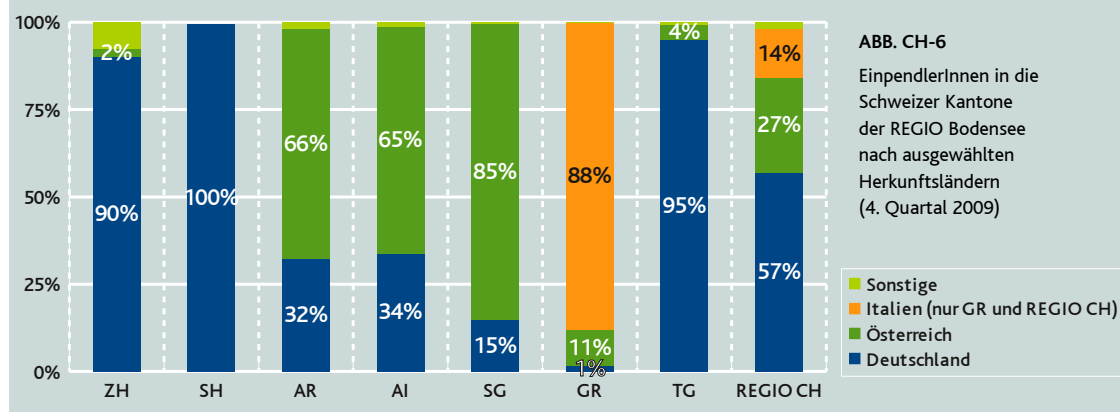
Personen). Mit Ausnahme der Extraterritorialen Organisationen verzeichnen sämtliche Wirtschaftsabschnitte des 3. Sektors 2010 im Vergleich zu den Vorjahresdurchschnittswerten Zuwächse. Die deutlichsten Steigerungen sind im Bereich Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (+202 Personen), im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen (+139 Personen) und im Bereich Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (+120 Personen) zu beobachten.

Selbst im Bereich des Gastgewerbes, in dem sich die Zahl der in diesem Bereich tätigen GrenzgängerInnen im Jahr 2008 reduzierte und im Jahr 2009 stagnierte, sind 2010 wieder mehr EinpendlerInnen beschäftigt.



Wohnsitzländer der GrenzgängerInnen

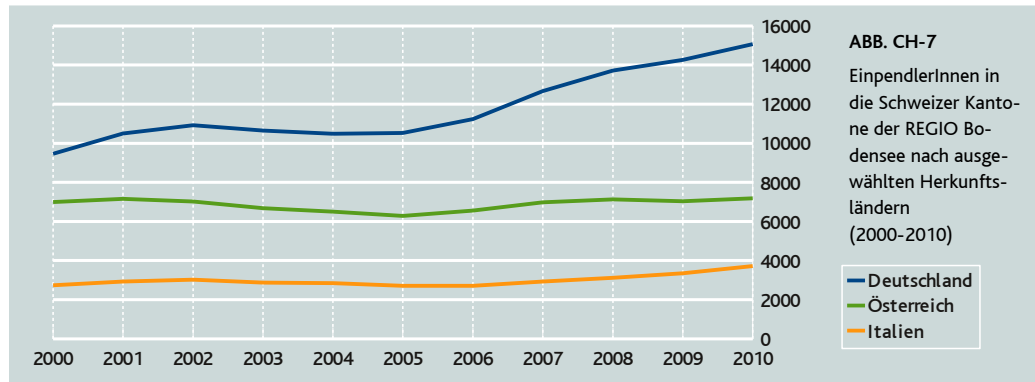
Eine differenzierte Betrachtung der GrenzgängerInnen nach Arbeitskanton und Wohnsitzland fördert – je nach Grenzlage – ein recht unterschiedliches Bild zutage (vgl. Abb. CH-6). Betrachtet man die Schweizer REGIO als Ganzes so pendelt eine deutliche Mehrheit (15.073 Personen bzw. knapp 57 Prozent) der GrenzgängerInnen aus Deutschland in die Schweizer Nachbarkantone. Weitere 27 Prozent der EinpendlerInnen (7.179 Personen) kommen aus Österreich. 14 Prozent bzw. 3.721 Personen pendeln aus Italien zu ihrem Arbeitsplatz in die Schweiz, mehrheitlich in den Kanton Graubünden. In der Kategorie „Sonstige“ sind EinpendlerInnen aus Frank-



reich, Italien (mit der Ausnahme von Graubünden und REGIO Schweiz) und anderen Ländern zusammengefasst.

Die EinpendlerInnen in die Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich kommen fast ausschließlich aus Deutschland. Im Kanton Schaffhausen liegt der Anteil der GrenzgängerInnen mit Wohnsitz in Deutschland bei 99,5 Prozent, im Kanton Thurgau sind es 95,0 Prozent und im Kanton Zürich 90,2 Prozent. In den Kantonen St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden hingegen überwiegt der Anteil der GrenzgängerInnen aus Österreich. 84,5 Prozent der EinpendlerInnen in den Kanton St. Gallen haben ihren Wohnsitz in Österreich. Dieser Anteil beträgt in den Kantonen Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden 65,8 bzw. 64,9 Prozent.

Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen in den letzten zehn Jahren differenziert nach ausgewählten Herkunftsländern veranschaulicht die Zeitreihe in Abbildung CH-7. Schon auf den ersten Blick



ist erkennbar, dass die Gruppe der EinpendlerInnen, die ihren Wohnsitz in Deutschland haben, nicht nur die zahlenmäßig größte, sondern auch die mit den größten Zuwächsen der drei betrachteten Gruppen ist. Die Anzahl der GrenzgängerInnen aus Deutschland hat zwischen 2000 und 2010 um 59,2 Prozent zugenommen. Die Steigerung um mehr als die Hälfte des Ausgangswerts fand fast ausschließlich in den Jahren seit 2006 statt. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise lassen sich auch in dieser Abbildung erkennen: Die Steigerungsrate im Jahr 2009 war deutlich geringer als in den vorangegangenen drei Jahren. 2010 ist wieder eine deutlich höhere Zunahme der EinpendlerInnen aus Deutschland zu verzeichnen. Die Gruppe der EinpendlerInnen aus Italien ist in den letzten Jahren ebenfalls deutlich angestiegen, 2010 sind 35,7 Prozent Personen aus Italien mehr in den Schweizer Kantonen der REGIO Bodensee beschäftigt als noch 2000. Dagegen hat sich das Niveau der Grenzgängerzahlen aus Österreich in den vergangenen Jahren kaum verändert.

Deutsche Herkunftsländkreise der GrenzgängerInnen

Rund 54 Prozent der GrenzpendlerInnen aus Deutschland (8.202 Personen) kommen im 4. Quartal 2010 aus den deutschen Landkreisen der REGIO Bodensee. Der mit Abstand zahlenmäßig bedeutsamste

deutsche Landkreis ist der Landkreis Konstanz: 7.290 GrenzgängerInnen aus diesem Landkreis pen-

	Anzahl	Anzahl Vorjahr	Veränderung absolut	Veränderung prozentual
Bodenseekreis	361	349	12	3,4%
Kempten	3	4	-1	-25,0%
Konstanz	7.290	6.998	292	4,2%
Lindau	255	231	24	10,4%
Oberallgäu	20	24	-4	-16,7%
Ravensburg	167	158	9	5,7%
Sigmaringen	106	103	3	2,9%
Total	8.202	7.867	335	4,3%

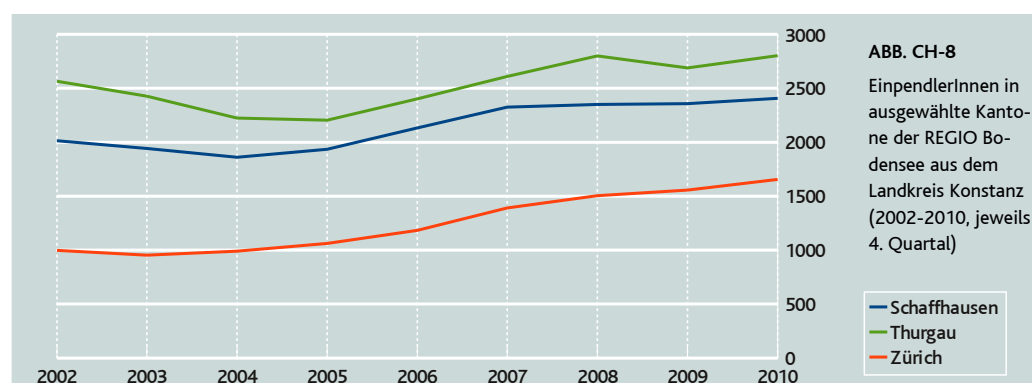
TAB. CH-2: EinpendlerInnen aus Deutschland in die Schweizer REGIO der REGIO Bodensee nach Heimatlandkreisen (4. Quartal 2010 vs. 4. Quartal 2009)

deln im 4. Quartal 2010 zu ihrem Arbeitsplatz in die Schweizer Bodenseeregion – das entspricht einem Anteil von 88,9 Prozent der Pendler aus dem deutschen Beobachtungsgebiet. Die Anzahl der GrenzpendlerInnen aus anderen deutschen Landkreisen der REGIO Bodensee ist bedeutend geringer (vgl. Tabelle CH-2): Im 4. Quartal 2010 pendeln 361 Personen aus dem Bodenseekreis, 255 Personen aus dem Landkreis Lindau, 167 Personen aus dem Landkreis Ravensburg und 106 Personen aus dem Landkreis Sigmaringen in die Schweizer Kantone. Schlusslicht bilden die Landkreise Oberallgäu (20 Personen) und Kempten (3 Personen). Die Einpendlerzahlen aus all diesen Landkreisen sind im 4. Quartal 2010 gegenüber dem Vorjahresquartal um 4,3 Prozent gestiegen. Die größte Steigerung in absoluten Zahlen ist für den Landkreis Konstanz mit einem Plus von 292 GrenzpendlerInnen in die Schweizer REGIO zu verzeichnen. Dies entspricht einer Zunahme von 4,2 Prozent. Prozentual betrachtet ist mit einem Plus von 10,4 Prozent im Landkreis Lindau der größte Zuwachs an EinpendlerInnen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee zu beobachten. Rückläufig sind im 4. Quartal lediglich die Einpendlerzahlen aus Landkreisen mit ohnehin geringem Grenzpendleraufkommen in die Schweiz – nämlich Kempten und Oberallgäu.

Der größte Teil der deutschen EinpendlerInnen in die Kantone Appenzell Ausserrhodens, St. Gallen, Schaffhausen und Thurgau kommt aus dem Landkreis Konstanz. Im Kanton Appenzell Ausserrhodens beträgt der Anteil von Personen aus Konstanz an den deutschen EinpendlerInnen rund 20 Prozent (24 GrenzgängerInnen), im Kanton St. Gallen 32 Prozent (394 GrenzgängerInnen) und im Kanton Zürich 27 Prozent (1.656 GrenzgängerInnen). Im Kanton Schaffhausen und im Kanton Thurgau stellt der Landkreis Konstanz mit 54 Prozent (2.407 GrenzgängerInnen) bzw. 76 Prozent (2.802 GrenzgängerInnen) die Mehrheit der deutschen EinpendlerInnen. GrenzgängerInnen aus dem Landkreis Waldshut machen im Kanton Zürich mit einem Anteil von 45 Prozent (2.814 EinpendlerInnen) den größten Teil aller deutschen EinpendlerInnen aus. Auch im Kanton Schaffhausen beträgt der Anteil derjenigen deutschen GrenzgängerInnen, die im Landkreis Waldshut wohnhaft sind, rund 26 Prozent.

In den Landkreisen Lindau und Ravensburg pendelt eine Mehrheit von 78 bzw. 55 Prozent in den Kanton St. Gallen. EinpendlerInnen aus den Landkreisen Konstanz und Bodenseekreis arbeiten mit einem Anteil von jeweils rund 38 Prozent vorzugsweise im angrenzenden Kanton Thurgau.

Abbildung CH-8 zeigt die Entwicklung der Anzahl der EinpendlerInnen aus dem Landkreis Konstanz in die Schweizer Kantone Zürich, Schaffhausen und Thurgau im Zeitraum 2002 bis 2010.

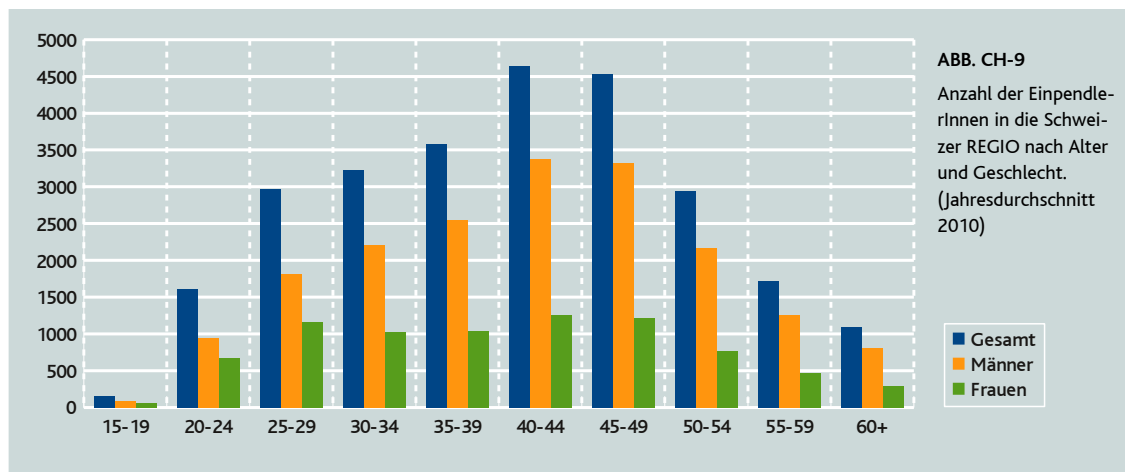


Bemerkenswert ist hierbei vor allem der kräftige, und seit 2004 ungebrochene Anstieg der Konstanzer Einpendlerzahlen in den Kanton Zürich. Gegenüber dem 4. Quartal 2002 liegt die Steigerungsrate bei knapp 66 Prozent. Auch die Einpendlerzahlen nach Schaffhausen und Thurgau sind in diesem Zeitraum gestiegen. Allerdings liegen die Zuwächse hier jeweils nur bei 19,5 bzw. rund 9 Prozent. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise lassen sich auch in die-

ser Darstellung beobachten: 2009 ist die Zuwachsrate der Konstanzener EinpendlerInnen in den Kanton Zürich deutlich geringer als in den entsprechenden Quartalen der vorangegangenen Jahre. Während die Anzahl der Pendler in den Kanton Schaffhausen im 4. Quartal 2009 stagniert, geht der entsprechende Wert für den Kanton Thurgau um knapp vier Prozent zurück. Im 4. Quartal 2010 sind die Zuwächse bereits wieder deutlich im positiven Bereich – in allen drei betrachteten Kantonen.

GrenzgängerInnen nach Alter und Geschlecht

Wie Abbildung CH-9 verdeutlicht sind EinpendlerInnen in die Schweizer Kantone der REGIO Bodensee mehrheitlich mittleren Alters. Mit durchschnittlich 4.639 Personen



– das entspricht einem Anteil von ca. 17,5 Prozent – ist die Altersgruppe der 40- bis 44-Jährigen am stärksten vertreten. Die Gruppe der 45- bis 49-Jährigen bzw. die der 35- bis 39-Jährigen folgt an zweiter bzw. dritter Stelle. Der Anteil der Frauen an allen EinpendlerInnen liegt bei rund 30 Prozent. Auffällig ist, dass der Frauenanteil in den Altersgruppen unter 30 deutlich höher ist als in den übrigen: Rund 40 Prozent der EinpendlerInnen unter 30 Jahren sind Frauen. Überdurchschnittlich hoch ist der Frauenanteil mit ca. 37 Prozent zudem in den Kantonen Schaffhausen und Appenzell Ausserrhoden. Männer sind in den Kantonen Appenzell Innerrhoden (82 Prozent) und Zürich (75 Prozent) besonders stark vertreten.

Datenquellen:

Schweiz: Grenzgängerstatistik des Bundesamtes für Statistik Schweiz

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/05.html>

Betriebszählung 2008 des Bundesamtes für Statistik Schweiz

GrenzgängerInnen im liechtensteinischen Gebiet von EURES-Bodensee

Die Wirtschaftskrise hat auch das Fürstentum Liechtenstein hart getroffen. Während das Bruttoinlandsprodukt 2006 und 2007 jährlich um mehr als 10 Prozent zulegen konnte, ging es 2008 leicht um 0,5 Prozent zurück und brach im Jahr 2009 deutlich um 5,0 Prozent ein (Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung 2009). Auch die Arbeitslosenquote stieg vom Tiefstand mit 2,1 Prozent im September 2008 bis auf 3,2 Prozent im Februar 2010 an. Inzwischen wird aber auch hier die zunehmende Erholung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes sichtbar, im März 2011 ist die Arbeitslosenquote wieder auf 2,3 Prozent gesunken (Quartalsberichte 3-2009 und 1-2011). Die Arbeitslosenzahlen liegen Ende 2010 bereits wieder auf dem Niveau von Dezember 2008. Die Auswirkungen der Wirtschaftskrise zeigen sich auch in der Entwicklung der Pendlerzahlen. Die Zahl der ZupendlerInnen ging zurück, während die Wegpendlerzahl sich erhöhte. Dabei bleibt das Niveau an ZupendlerInnen weiterhin sehr hoch.

Das Amt für Statistik Liechtenstein veröffentlicht die Grenzgängerzahlen eines Jahres jeweils im Herbst des Folgejahres. Daher können wir an dieser Stelle die Zahlen zum Stichtag 31.12.2009 vorstellen und einige interessante Aspekte und Entwicklungen näher ausführen.

Erfassung von GrenzgängerInnen in Liechtenstein

In Liechtenstein gehen Daten zu GrenzgängerInnen (sowohl Weg- wie auch EinpendlerInnen) aus der jährlichen Beschäftigungsstatistik des Amtes für Volkswirtschaft hervor. Erfasst sind darin alle Beschäftigten mit einem Beschäftigungsumfang von über sechs Wochenstunden, mit ihrem Wohn- und Arbeitsort. Detailliertere Informationen finden Sie unter: www.statistik-bodensee.org/index.php/grenzgaenger_vergleichbarkeit.html

ZupendlerInnen

Das Fürstentum Liechtenstein hat in den Vorjahren eine stetige Zunahme an einpendelnden Erwerbstätigen erlebt. Im Jahr 2009 ist erstmals seit 1992 ein leichter Rückgang der Einpendlerzahlen zu verzeichnen. Die Gesamtzahl bleibt mit 16.708 EinpendlerInnen jedoch auf einem hohen Niveau. Damit stellen die EinpendlerInnen weiterhin die Mehrheit

der Erwerbstätigen, ihr Anteil liegt gleichbleibend zum Vorjahr bei 51 Prozent der insgesamt 32.877 Beschäftigten. In Liechtenstein wohnen 16.173 der dort Beschäftigten.

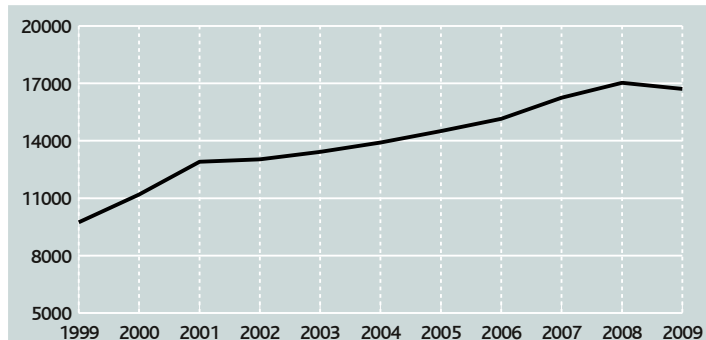
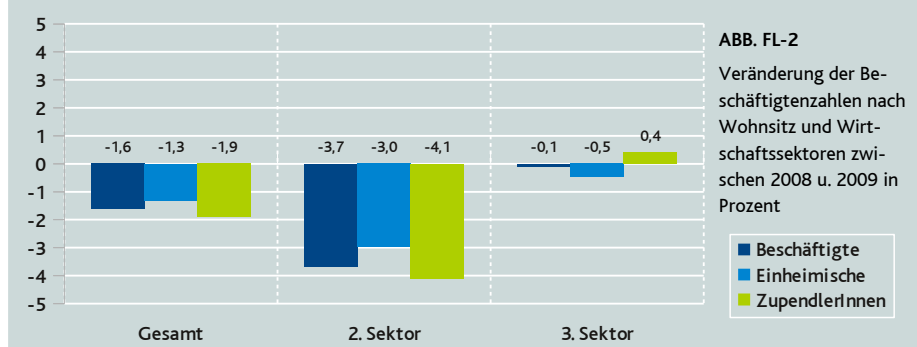


ABB. FL-1
EinpendlerInnen in
das Fürstentum
Liechtenstein
(1999-2009)

In den einzelnen Gemeinden verzeichnet Balzers den größten prozentualen Rückgang (-6,9 Prozent) gegenüber dem Vorjahr, dies entspricht 110 ZupendlerInnen. Absolut ist der Rückgang nur

in Schaan mit einem Minus von 118 Beschäftigten größer (-2,6 Prozent). In einigen Gemeinden ist die Zahl der ZupendlerInnen gestiegen, so z.B. in Gamprin (+17; entspricht +1,2 Prozent), Plancken (+5 bzw. +63 Prozent) und Triesenberg (+32 bzw. +25 Prozent). Rund die Hälfte der einpendelnden Arbeitskräfte arbeitet in den bevölkerungsreichsten Gemeinden Schaan (4.476 ZupendlerInnen) und Vaduz (3.908 ZupendlerInnen).

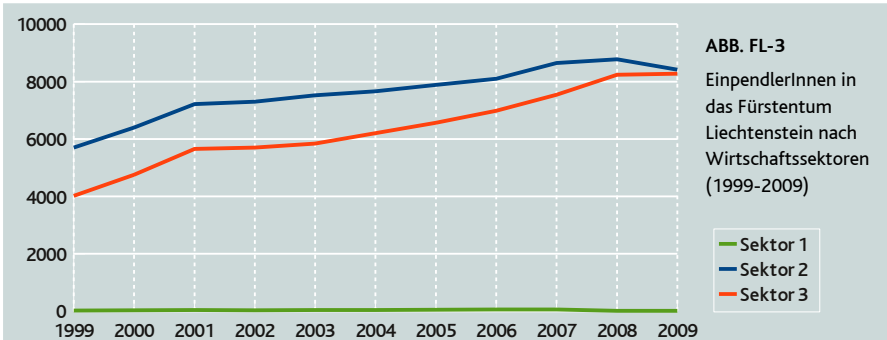
Die Gesamtzahl der in Liechtenstein Beschäftigten ist im Jahr 2009 zurückgegangen. Der Vergleich von in Liechtenstein wohnenden und einpendelnden Beschäftigten zeigt, dass die Zahl der ZupendlerInnen etwas stärker zurückgegangen ist als die der in Liechtenstein wohnenden Beschäftigten. Die Zahl der EinpendlerInnen



nimmt um 324 ab, dies entspricht einem Rückgang von 1,9 Prozent. Bei den in Liechtenstein Wohnenden geht die Beschäftigtenzahl nur um 214 zurück (-1,3 Prozent). Dabei verläuft die Entwicklung im zweiten und dritten Sektor sehr unterschiedlich. Im industriellen Sektor sind Ende 2009 mehr als 4 Prozent weniger ZupendlerInnen (-360) beschäftigt als im Vorjahr. Bei den einheimischen Beschäftigten fällt der Rückgang mit -3,0 Prozent (-159) geringer aus. Im Dienstleistungssektor wirkt sich die Wirtschaftskrise in deutlich geringerem Umfang auf die Beschäftigtenzahlen aus. Insgesamt sinkt die Beschäftigtenzahl hier nur um 0,1 Prozent, dabei steigt die Zahl der EinpendlerInnen in diesem Sektor um 0,4 Prozent (+34), während die Zahl der in Liechtenstein wohnhaften Beschäftigten um 0,5 Prozent abnimmt (-51).

GrenzgängerInnen nach Wirtschaftssektoren

Die Betrachtung der einpendelnden Erwerbstätigen nach Sektoren zeigt, dass der sekundäre Sektor im Fürstentum für EinpendlerInnen die größte Bedeutung hat. Der erste Sektor ist relativ unbedeutend. Die Bedeutung des dritten Sektors nimmt kontinuierlich zu. Ende 2009 arbeiten 49,5 Prozent der ZupendlerInnen im dritten Sektor, 50,4 Pro-



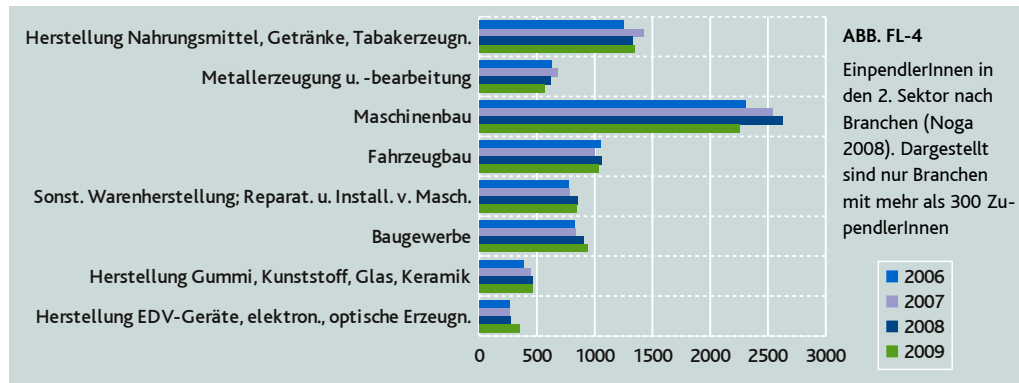
zent dagegen im zweiten Sektor. Es zeigt sich, dass der Rückgang der einpendelnden Beschäftigten allein den zweiten Sektor betrifft, der auch am stärksten von der Wirtschaftskrise betroffen war. Im ersten und im dritten Sektor dagegen ist die Zahl der ZupendlerInnen jeweils leicht gestiegen. Damit wirkt sich die Wirtschaftskrise auf EinpendlerInnen nach Liechtenstein etwas stärker aus als in anderen Teilregionen. In der Schweizer Bodenseeregion war in einigen Kantonen kurzfristig ein Rückgang der Einpendlerzahlen zu verzeichnen, insgesamt hat sich der Anstieg der Einpendlerzahlen in den zweiten Sektor der Schweizer Bodenseeregion zwar im Jahr 2009 verlangsamt, bleibt jedoch im Aufwärtstrend. Die nach Wirtschaftsabschnitten differenzierte Be-

trachtung in der Schweizer Teilregion zeigt jedoch auch, dass dort im Jahr 2009 Beschäftigungsverluste bei den EinpendlerInnen im Bereich Metall- und Maschinenbau durch Beschäftigungszuwächse in der Baubranche ausgeglichen wurden (vgl. Seite 15).

Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Branchen des 2. und 3. Sektors

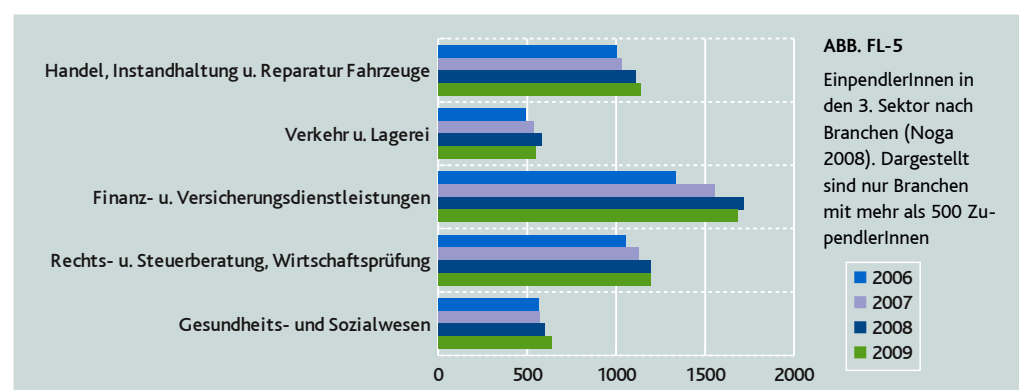
Innerhalb des zweiten Sektors ist die größte Einpendlergruppe mit 2.254 Beschäftigten im Maschinenbau tätig. Dies ist jedoch auch die Branche mit dem stärksten Rückgang an ZupendlerInnen, 2009 sind hier 375 EinpendlerInnen weniger beschäftigt als

2008, dies entspricht einem Rückgang um über 14 Prozent. Auch die Metallherzeugungs- und Metallbearbeitungsbranche weist einen deutlichen Rückgang bei den zupendelnden Beschäftigten auf. Dort sind nun 572 MitarbeiterInnen angestellt, dies sind 47 weniger als im Vorjahr. Gesunken ist die Zahl der ZupendlerInnen auch im Fahrzeugbau (-2,7 Prozent) und in der Branche Sonstige Warenherstellung, Reparatur und Installation von Maschinen (-1,6 Prozent). Die Hersteller von Nahrung, Getränken und Tabakerzeugnissen beschäftigen 2009 wieder eine leicht höhere Zahl an ZupendlerInnen als im Jahr zuvor (+0,8 Prozent). Das Baugewerbe weist in den vergangenen Jahren einen kontinuierlichen Anstieg an ZupendlerInnen auf, auch im Jahr 2009 hält dieser Trend an (+3,9 Prozent). Den größten Zuwachs an einpendelnden Beschäftigten gibt es in der Herstellung von EDV-Geräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen. Absolut nahm die Zahl der ZupendlerInnen um 73 auf 347 zu, was einem prozentualen Anstieg von 26,6 Prozent entspricht.



Innerhalb des dritten Sektors sind Finanz- und Versicherungsdienstleister die größten ArbeitgeberInnen für einpendelnde Arbeitskräfte, obwohl auch in dieser Branche die Pendlerzahl um 30 Personen gesunken ist (-1,8 Prozent). Zweitwichtigste ArbeitgeberInnen

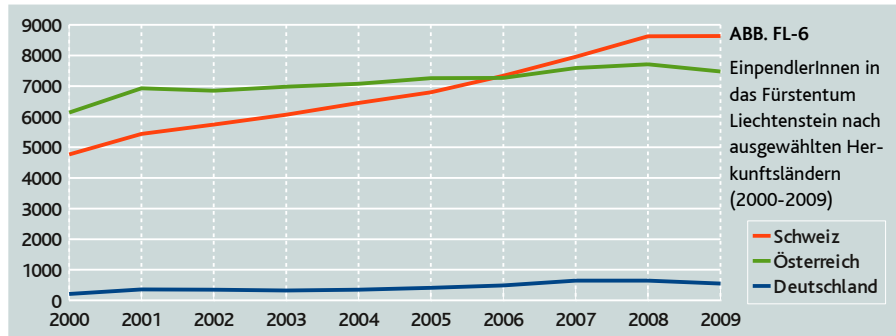
sind Rechts- und Steuerberatungs- sowie Wirtschaftsprüfungsfirmen, bei denen die Einpendlerzahl stabil bleibt (-0,2 Prozent). In beiden Branchen ist die Zahl der Beschäftigten leicht rückläufig. Die Branchen Handel, Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen sowie das Gesundheits- und Sozialwesen zeigen im Gegensatz dazu ein Wachstum bei den zupendelnden Beschäftigten, das 2,8 Prozent bzw. im Gesundheits- und Sozialwesen sogar 6,5 Prozent beträgt. Hohe Wachstumsraten zeichnen auch das Gastgewerbe (11,7 Prozent) und die öffentliche Verwaltung (7,2 Prozent) aus. Den größten absoluten Rückgang im dritten Sektor, nämlich 32 ZupendlerInnen we-



niger als im Jahr 2008, gibt es im Bereich Verkehr und Lagerei. Prozentual ist die Abnahme an zu- und pendelnden Beschäftigten bei den Informatik- und Informationsdienstleistungen am höchsten. Dort sind im Jahr 2009 210 Personen angestellt, dies sind 18 weniger als im Vorjahr (-7,9 Prozent).

Wohnsitzländer der GrenzgängerInnen

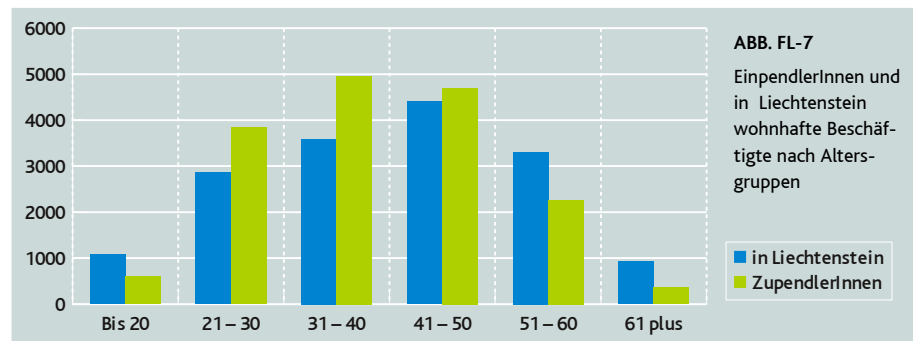
Betrachtet man die EinpendlerInnen nach ihren Herkunftsländern, so fällt auf, dass insbesondere die Zahl der EinpendlerInnen aus der angrenzenden Schweiz in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat. Selbst im Jahr 2009 ist die Zahl der EinpendlerInnen aus der Schweiz weiter gestiegen und liegt nun bei 8.631 Personen.



Damit wohnen fast 52 Prozent der EinpendlerInnen in das Fürstentum in der Schweiz. Die Zahlen der EinpendlerInnen aus Österreich und aus Deutschland sind in den Vorjahren kontinuierlich gestiegen, verzeichnen 2009 jedoch einen deutlichen Rückgang. Aus Österreich pendeln 7.470 Personen zu ihren Arbeitsplätzen nach Liechtenstein, dies entspricht einem Anteil von etwa 45 Prozent. 2008 waren es noch 7.709 EinpendlerInnen aus Österreich, ein Rückgang um 3,1 Prozent. Rund drei Prozent der EinpendlerInnen wohnen in Deutschland (552 Personen). Die Pendlerzahl aus Deutschland ist am stärksten zurückgegangen, sie lag 2008 noch 15 Prozent höher. Der Anteil von EinpendlerInnen aus anderen Ländern liegt bei 0,3 Prozent. Diese Zahlen beziehen sich jeweils auf die Wohnländer der PendlerInnen, sie sagen nichts über deren Nationalität aus.

GrenzgängerInnen nach Alter und Geschlecht

Nach Altersgruppen betrachtet zeigt sich, dass die größte Gruppe der EinpendlerInnen die der 31- bis 40-Jährigen ist. In der gesamten Spanne von 21 bis 50 Jahren liegt die Zahl der ZupendlerInnen deutlich über der Zahl der in Liechtenstein wohnenden Beschäftigten. Anders sieht es aus bei den unter 20-Jährigen und den über 50-Jährigen.



In diesen Altersgruppen sind die in Liechtenstein wohnenden Erwerbstätigen stärker vertreten als die EinpendlerInnen. Entsprechend liegt das Durchschnittsalter der in Liechtenstein wohnenden Beschäftigten bei 41,1 Jahren, die ZupendlerInnen sind durchschnittlich 2,4 Jahre jünger. Im Vorjahresvergleich zeigen sich nur sehr geringe Veränderungen.

Der Anteil der Männer und Frauen an den EinpendlerInnen ist in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben. Ende des Jahres 2009 sind 36 Prozent der EinpendlerInnen Frauen, der Anteil der Männer beträgt 64 Prozent. Bei den Männern ist der Rückgang der Einpendelnden etwas stärker als bei den Frauen. Während die Zahl der Frauen um 1,7 Prozent zurückging, sind es bei den

Männern 2,0 Prozent. Noch deutlicher zeigt sich dieser Befund bei den Beschäftigten, die in Liechtenstein wohnen. Dort ging die Zahl der beschäftigten Männern um 1,6 Prozent zurück, bei den Frauen ist der Rückgang mit 0,9 Prozent nur rund halb so hoch.

WegpendlerInnen

Die Anzahl der in Liechtenstein lebenden Personen, die im benachbarten Ausland einer Beschäftigung nachgehen, ist im Jahr 2009 leicht gestiegen: 2008 pendelten 1.371 EinwohnerInnen Liechtensteins ins benachbarte Ausland, 2009 sind es 1.437 WegpendlerInnen. Davon sind 64,4 Prozent im tertiären Sektor und 35,3 Prozent im sekundären Sektor tätig. Im Bereich der Landwirtschaft gibt es sehr wenige PendlerInnen. Sie machen weniger als ein Prozent der Gesamtheit aus.

Die wichtigsten Branchen, in denen die WegpendlerInnen beschäftigt sind, sind der Handel, Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen mit 247 WegpendlerInnen, das Gesundheits- und Sozialwesen mit 172 Erwerbstätigen sowie der Maschinenbau: 121 der WegpendlerInnen aus Liechtenstein sind im Maschinenbau beschäftigt.

Die größte Gruppe der WegpendlerInnen sind die 31- bis 40-Jährigen. Das Durchschnittsalter liegt bei 40,7 Jahren. Damit sind die WegpendlerInnen etwas jünger als die einheimischen Beschäftigten.

Die WegpendlerInnen aus Liechtenstein arbeiten fast ausschließlich in der Schweiz, eine Erklärung dafür liefert sicherlich das dortige höhere Lohnniveau. Zum Stichtag 31.12.2009 pendeln 51 WegpendlerInnen nach Österreich, davon 44 nach Vorarlberg. Mit 1.363 Beschäftigten pendelt die überragende Mehrheit in die Schweiz, 1.267 davon in die Kantone unseres Beobachtungsgebietes. In den benachbarten Kanton St. Gallen pendeln 881 AuspendlerInnen, nach Graubünden 209 Beschäftigte. In den Kanton Zürich pendelt ebenfalls eine größere Zahl (154 Personen). Die übrigen Kantone in der Bodenseeregion spielen dagegen keine große Rolle.

Etwas mehr als die Hälfte der WegpendlerInnen besitzt die liechtensteinische Staatsbürgerschaft (742 Personen). Der Anteil der Schweizer StaatsbürgerInnen an den WegpendlerInnen mit Wohnsitz in Liechtenstein ist mit 27 Prozent ebenfalls hoch (382 Personen). Diese Anteile sind gegenüber den Vorjahren weitgehend konstant.

Datenquellen:

Beschäftigungsstatistik per 31.12.2009, Amt für Statistik, Fürstentum Liechtenstein

www.llv.li/amtstellen/llv-as-beschaefigte_und_arbeitsplaetze.htm

Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 3 – 2009
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Motive und Hindernisse potenzieller Grenzgänger, translake GmbH 2009

Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 1 – 2011
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2011

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung Schätzrechnung Bruttoinlandsprodukt 2009, Amt für Statistik, Fürstentum Liechtenstein

<http://www.llv.li/amtstellen/llv-as-volkswirtschaftliche-gesamtrechnung.htm>

Wegpendler zum 31.12.2009, Datenlieferung des Amt für Statistik, Fürstentum Liechtenstein

GrenzgängerInnen im österreichischen Gebiet von EURES-Bodensee

Erstmals können wir in diesem Jahr auch die GrenzpendlerInnen nach Vorarlberg detailliert darstellen. Die Zahlen basieren auf einer Schätzung, der die Daten des Erwerbskarrierenmonitorings des AMS Österreich von 2007 bis 2010 zugrunde liegen. Im Gegensatz zu den Statistiken der anderen Gebiete von EURES Bodensee werden die GrenzgängerInnen nicht nach Wohnort sondern nach Nationalität differenziert.

Erfassung von GrenzgängerInnen in Österreich

Einpendlerzahlen nach Österreich basieren auf dem Erwerbskarrierenmonitoring (EWK) des AMS Österreich. Diese Daten basieren auf den Meldungen des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Erfasst werden unselbständig Beschäftigte nach Wohnort („Österreich“ oder „Ausland“), somit fehlen Selbständige und Beamte. Beschäftigte mit Wohnort im Ausland können differenziert nach ausgewählten Nationalitäten ausgewertet werden. Dargestellt werden EinpendlerInnen aus dem Ausland mit deutscher, schweizerischer und liechtensteinischer Staatsbürgerschaft (gerundet). Mit großer Wahrscheinlichkeit haben die von uns nicht dargestellten Nationalitäten ihren Wohnsitz überwiegend in Deutschland. Auf dieser Basis ist davon auszugehen, dass die Einpendlerzahlen aus Deutschland um etwa 10 Prozent unterschätzt werden.

Detailliertere Informationen finden Sie unter:

www.statistik-bodensee.org/index.php/grenzgaenger_vergleichbarkeit.html

Auf Basis der Daten des Erwerbskarrierenmonitorings ist davon auszugehen, dass im Jahr 2010 durchschnittlich etwas über 3.000 Beschäftigte aus den Nachbarländern Deutschland, Schweiz und Liechtenstein zu ihrem Arbeitsplatz nach Vorarlberg pendeln. Diese Zahl ist seit 2007 etwas rückläufig (vgl. Abb. AT-1). Verglichen mit früheren Schätzungen der Einpendlerzahlen nach Vorarlberg zeigt sich jedoch, dass die Zahl der EinpendlerInnen nach Vorarlberg in den letzten 10 Jahren stark zugenommen hat. In früheren Publikationen des Statistischen Arbeitsmarktmonitorings wurde die Einpendlerzahl für das Jahr 2001 auf etwa 800 geschätzt. Die Zahl der EinpendlerInnen

hat sich dementsprechend in den letzten neun Jahren mehr als verdreifacht. Im Jahr 2010 pendeln etwa 2.980 Beschäftigte mit deutscher Staatsbürgerschaft, 40 Schweizer und 20 Liechtensteiner StaatsbürgerInnen nach Vorarlberg.

Insbesondere die Zahl deutscher EinpendlerInnen ist jedoch in den letzten

Jahren gesunken. Während im Jahr 2007 noch rund 3.200 deutsche Beschäftigte nach Vorarlberg pendelten, waren es 2008 noch ca. 3.030 und im Jahr 2009 etwa 3.000 deutsche EinpendlerInnen. Der Rückgang hat sich 2010 etwas verlangsamt.

Bezogen auf die Beschäftigtenzahlen gemäß des Erwerbskarrierenmonitorings haben insgesamt 2,4 Prozent der Vorarlberger Beschäftigten ihren Wohnsitz im Ausland.

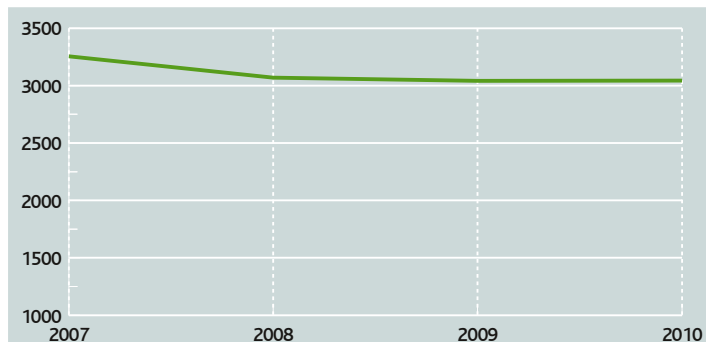
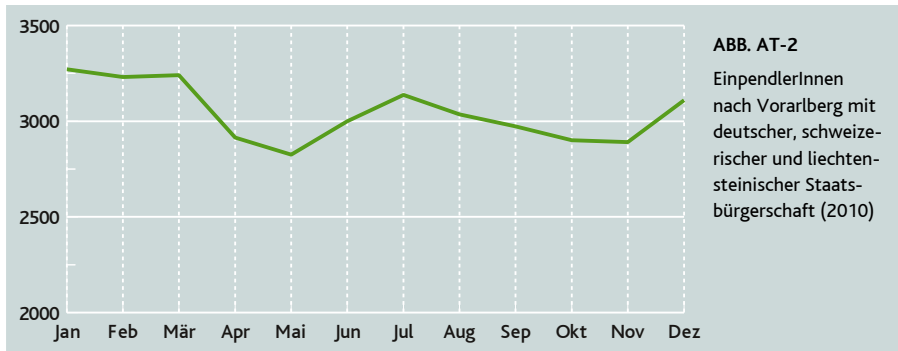


ABB. AT-1
Einpendler nach Vorarlberg mit deutscher, schweizerischer und liechtensteinischer Staatsbürgerschaft (2007-2010)

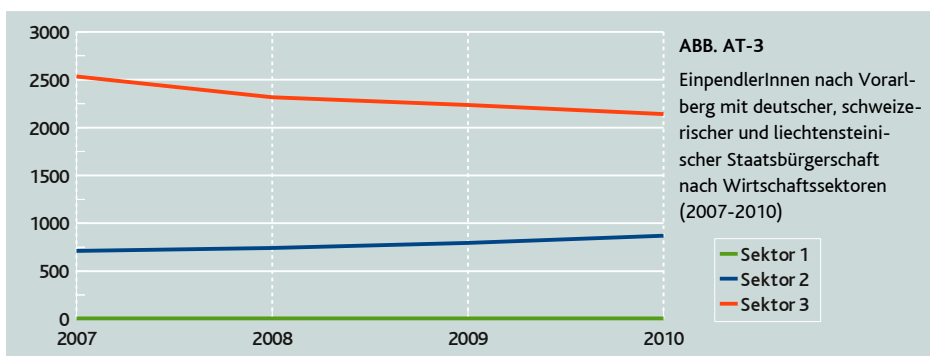
Die Entwicklung der Einpendlerzahlen im Verlauf des Jahres 2010 (vgl. Abb. AT-2), zeigt auch für die einpendelnden Beschäftigten das charakteristische Bild des Vorarlberger Arbeitsmarktes: Während in den Wintersportmonaten Dezember bis März und in den Sommertourismusmonaten Juli und August die Einpendlerzahl über dem Jahresdurchschnitt liegt, sinkt die Beschäftigtenzahl auch bei den EinpendlerInnen in den Zeiten dazwischen deutlich ab. Es gibt demnach einen beachtlichen Anteil saisonal beschäftigter EinpendlerInnen in Vorarlberg.



Die Betrachtung der einpendelnden Beschäftigten nach Sektoren zeigt, dass der tertiäre Sektor in Vorarlberg für EinpendlerInnen die größte Bedeutung hat. Entgegen dem Trend in den anderen Teilregionen nimmt dessen Beschäftigungsanteil seit 2007 jedoch kontinuierlich ab (vgl. Abb. AT-3). Waren im Jahr 2007 noch fast 80 Prozent der EinpendlerInnen im Dienstleistungssektor beschäftigt, so sind es 2010 nur noch 71 Prozent. Dagegen gewinnt der sekundäre Sektor zunehmend an Bedeutung. Allerdings ist die Bedeutung dieses Sektors mit einem Beschäftigungsanteil von knapp 29 Prozent der GrenzpendlerInnen deutlich geringer als in den anderen Teilregionen der Bodenseeregion. Der erste Sektor ist mit einem Anteil von kontinuierlich 0,2 Prozent relativ unbedeutend für die GrenzpendlerInnen.

GrenzgängerInnen nach Wirtschaftssektoren

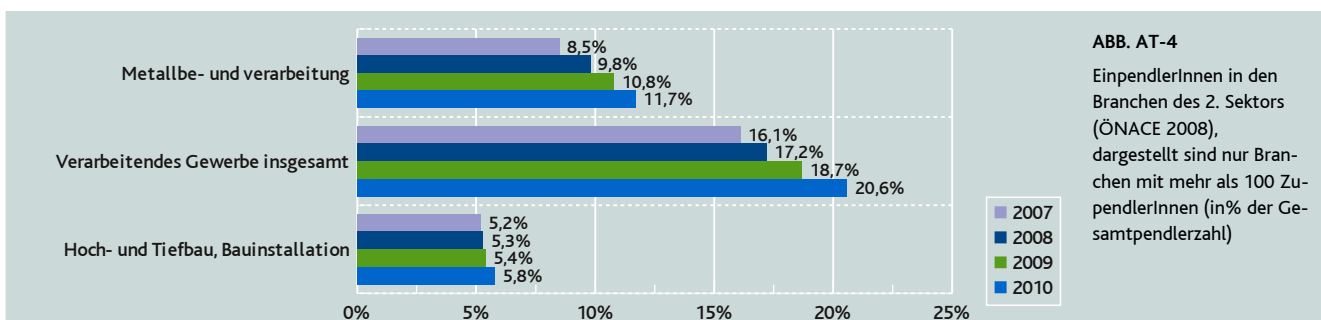
Die Betrachtung der einpendelnden Beschäftigten nach Sektoren zeigt, dass der tertiäre Sektor in Vorarlberg für EinpendlerInnen die größte Bedeutung hat. Entgegen dem Trend in den anderen Teilregionen nimmt dessen Beschäftigungsanteil seit 2007 jedoch kontinuierlich ab (vgl. Abb. AT-3). Waren im Jahr 2007



noch fast 80 Prozent der EinpendlerInnen im Dienstleistungssektor beschäftigt, so sind es 2010 nur noch 71 Prozent. Dagegen gewinnt der sekundäre Sektor zunehmend an Bedeutung. Allerdings ist die Bedeutung dieses Sektors mit einem Beschäftigungsanteil von knapp 29 Prozent der GrenzpendlerInnen deutlich geringer als in den anderen Teilregionen der Bodenseeregion. Der erste Sektor ist mit einem Anteil von kontinuierlich 0,2 Prozent relativ unbedeutend für die GrenzpendlerInnen.

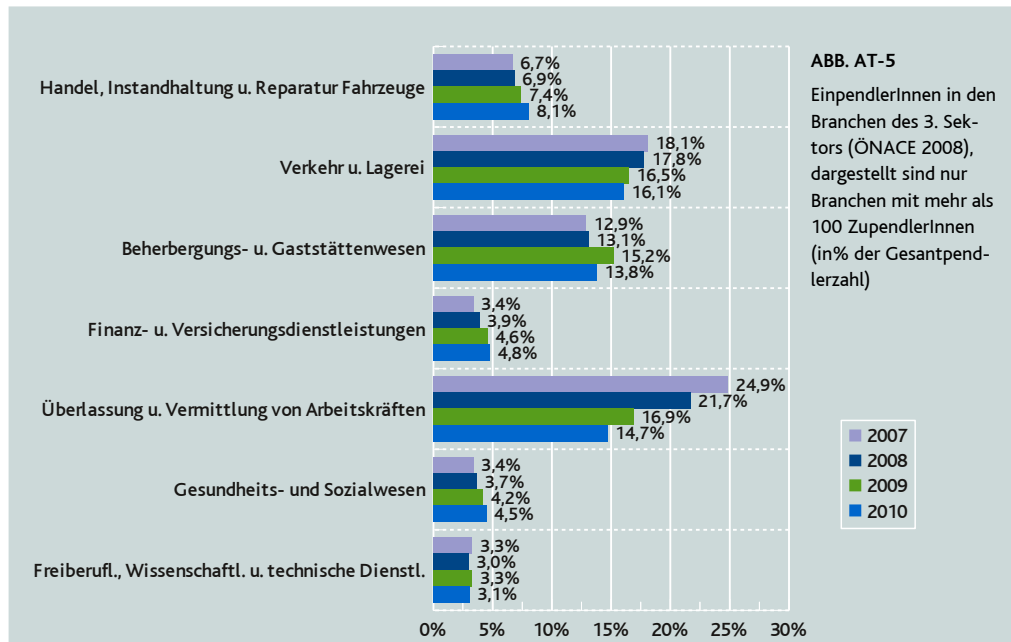
Verteilung der GrenzgängerInnen auf die Branchen des 2. und 3. Sektors

Innerhalb des zweiten Sektors ist die größte Einpendlergruppe mit rund 350 Beschäftigten (11,7 Prozent der EinpendlerInnen) in der Metallbe- und -verarbeitung tätig. Die Einpendlerzahl in diesem Bereich ist seit 2007 kontinuierlich gestiegen. Insgesamt steigt die Beschäftigung von GrenzpendlerInnen im verarbeitenden Gewerbe besonders deutlich an und liegt im Jahr 2010 bei knapp 670 Personen, bzw. 20,6 Prozent der EinpendlerInnen. Das sind gut 60 Personen mehr als



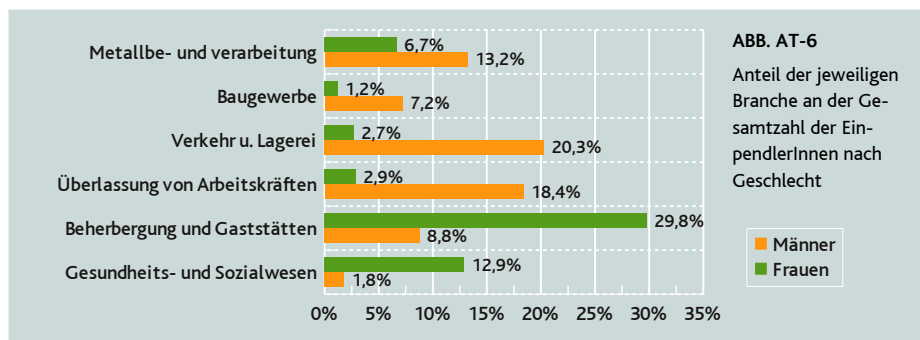
im Vorjahr. Eine weitere bedeutende Branche des zweiten Sektors ist der Bereich Hoch- und Tiefbau, Bauinstallation. Hier arbeiten im Jahr 2010 knapp 6 Prozent der EinpendlerInnen (vgl. Abb. AT-4).

Innerhalb des dritten Sektors ist die Branche Verkehr und Lagerei der größte Arbeitgeber für einpendelnde Arbeitskräfte. Hier arbeiten insgesamt 16,1 Prozent aller einpendelnden Beschäftigten, obwohl auch in dieser Branche, wie im dritten Sektor insgesamt, die Pendlerzahl in den letzten Jahren gesunken ist. Zweitwichtigste Arbeitgeberin ist die Branche Überlassung und Vermittlung von Arbeitskräften, die 14,7 Prozent aller



der ZupendlerInnen aus dem Ausland beschäftigt. Hier ist die Zahl der beschäftigten EinpendlerInnen in den letzten Jahren besonders deutlich gesunken. Bis 2009 war dies die Branche, die den größten Anteil an EinpendlerInnen beschäftigt hatte. Es gibt keine Branche, in der der Rückgang in den letzten Jahren größer ausgefallen ist. Aber auch das Beherbergungs- und Gaststättenwesen und die Unternehmen der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen weisen einen Rückgang an aus dem Ausland zupendelnden Beschäftigten auf. An Bedeutung für EinpendlerInnen gewinnen auf der anderen Seite die Branchen Handel, Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen, die Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Hier sind die Einpendlerzahlen in den letzten Jahren gestiegen.

Betrachtet man die Sektoren nach Geschlechtern differenziert, so zeigen sich bei einigen Wirtschaftsklassen deutliche Unterschiede. Dabei ist es nicht sinnvoll, die Gesamtzahl der beschäftigten EinpendlerInnen zu vergleichen, da die Zahl der Frauen deutlich geringer ist. Eine gute Vergleichsmöglichkeit bietet dagegen



der Blick auf den prozentualen Anteil einer Branche an der Gesamtzahl der Einpendelnden nach Geschlechtern getrennt. Dadurch lässt sich die Wichtigkeit einer Branche nach Geschlecht feststellen. So sind beispielsweise 13,2 Prozent aller einpendelnden Männer in der Metallbe- und verarbeitung beschäftigt, während nur 6,7 Prozent aller einpendelnden Frauen in dieser Branche arbeiten. Ein noch deutlicherer Unterschied zeigt sich in der Baubranche. 7,2 Prozent aller männli-

chen Grenzgänger aber nur 1,2 Prozent aller Grenzgängerinnen arbeiten in der Baubranche. Weitere männlich dominierte Branchen sind die Branche Verkehr und Lagerei (20,3 Prozent der Männer, 2,7 Prozent der Frauen) sowie die Überlassung und Vermittlung von Arbeitskräften (18,4 Prozent der Männer, 2,9 Prozent der Frauen). Für die einpendelnden Frauen ist dagegen das Beherbergungs- und Gaststättenwesen von herausragender Bedeutung: 29,8 Prozent aller Grenzgängerinnen, aber nur 8,8 Prozent aller Grenzgänger nach Vorarlberg sind dort beschäftigt. Viele der einpendelnden Frauen arbeiten zudem im Gesundheits- und Sozialwesen. Dort arbeiten 12,9 Prozent aller Frauen im Gegensatz zu 1,8 Prozent aller aus dem Ausland einpendelnden Männer.

GrenzgängerInnen nach Alter und Geschlecht

Der Frauenanteil an den EinpendlerInnen ist in den letzten Jahren etwas gestiegen, trotzdem liegt er mit 24 Prozent deutlich niedriger als in den anderen Teilregionen von EURES Bodensee. In der Schweizer Bodenseeeregion liegt der Frauenanteil an den EinpendlerInnen bei 30 Prozent, in Liechtenstein bei 36 Prozent, in

Deutschland sogar bei 51 Prozent. Da die einpendelnden Frauen besonders häufig im Beherbergungs- und Gaststättenwesen beschäftigt sind, ist nicht überraschend, dass ihr Beschäftigungsanteil stärker von der Tourismussaison abhängig ist als der der Männer. Der Anteil der Frauen an den GrenzgängerInnen ist in den Wintermonaten Dezember bis März höher als im Jahresmittel, während er im Mai und Oktober mit 21 Prozent besonders gering ist.

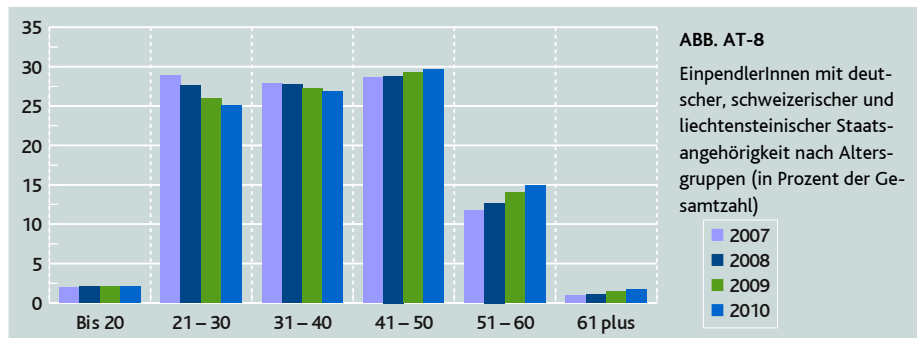
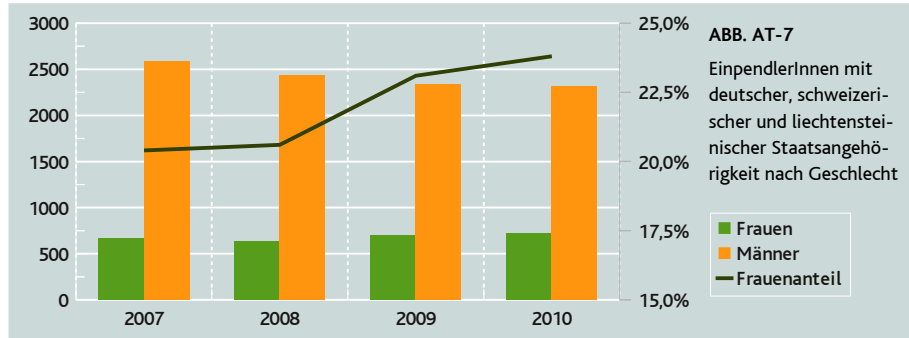
Die Differenzierung der EinpendlerInnen nach Altersgruppen zeigt, dass die größte Gruppe der EinpendlerInnen die der 41- bis 50-Jährigen ist. Diese Gruppe wächst stetig und macht inzwischen 29,6 Prozent der deutschen, schweizerischen und liechtensteinischen EinpendlerInnen aus.

Noch deutlicher ist der Anstieg in der Gruppe der 51- bis 60-Jährigen und der Über-60-Jährigen. Ihre Anteile betragen nun 14,9 Prozent bzw. 1,7 Prozent. Noch 2007 lagen diese bei 11,7 Prozent (51- bis 60-Jährige) bzw. 0,9 Prozent (Über-60-Jährige). Insbesondere der Anteil der 21- bis 30-Jährigen an den GrenzpendlerInnen

ist rückläufig. Im Jahr 2007 waren diese noch die zahlenmäßig bedeutendste Altersgruppe, heute liegt ihr Anteil nunmehr bei 25 Prozent. Auch der Anteil der 31- bis 40-Jährigen GrenzgängerInnen geht kontinuierlich zurück. Der Anteil der unter 20-Jährigen ist in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben, wenngleich auf niedrigem Niveau (vgl. Abb. AT-8).

Datenquelle:

Erwerbskarrierenmonitoring, Datenlieferung des AMS Vorarlberg, Stand März 2011



Motive und Hindernisse potenzieller GrenzgängerInnen

Welche Motive und Erwartungen haben GrenzpendlerInnen in der Bodenseeregion? Mit welchen Schwierigkeiten haben sie zu kämpfen? Regelmäßig werden im Rahmen des Statistischen Arbeitsmarktmonitorings grenzüberschreitende Pendlerströme in der internationalen Bodenseeregion quantitativ dargestellt und untersucht. Die deskriptive Darstellung der Daten in diesem Bericht veranschaulicht die Größenordnung der Grenzpendlerströme und ihre Entwicklung im Verlauf der Zeit. Im Jahr 2009 haben wir begonnen diese quantitative Darstellung um einen Blick auf die dahinter liegenden Motive und Erwartungen der Betroffenen zu erweitern.

- Warum entscheidet sich eine Person dafür eine Arbeitsstelle im benachbarten Ausland zu suchen und anzunehmen?
- Welche Erwartungen haben Menschen, die einen Arbeitsplatz im Ausland suchen?
- Welche Gründe sprechen möglicherweise dagegen?
- Mit welchen Hindernissen und Schwierigkeiten sind Arbeitssuchende bei ihrer Suche nach einem Arbeitsplatz im Ausland konfrontiert?

Wir wollen diesen Fragen an dieser Stelle vertiefend auf den Grund gehen. In der Studie "[Grenzgänger in der REGIO Bodensee 2009](#)" haben wir uns bereits in einem eigenen Kapitel mit den möglichen Motiven und Hindernissen potenzieller GrenzgängerInnen beschäftigt. Auf der Basis einer Literaturstudie haben wir eine Vielzahl möglicher Faktoren aufgezeigt. Darüber hinaus haben wir die Ergebnisse einer qualitativen Befragung von potenziellen GrenzgängerInnen zu ihren Motiven und Erwartungen, aber auch Hindernissen und Schwierigkeiten bei Ihrer Arbeitssuche im Ausland vorgestellt. Diese Befragung wurde im Jahr 2010 auf der Grundlage der Ergebnisse des Vorjahres in veränderter Form wiederholt, die Ergebnisse stellen wir hier vor.

Die hier präsentierte Befragung wurde anlässlich der EURES-Veranstaltung "Arbeitsmarktschiff" am 16. September 2010 durchgeführt. Auf dem Motorenschiff "Zeppelin", das ganztägig zwischen Romanshorn und Friedrichshafen pendelte, standen im Rahmen der European Job Days EURES-BeraterInnen den ganzen Tag etwa 440 InteressentInnen zu Arbeitsmöglichkeiten in der internationalen Bodenseeregion Rede und Antwort. 75 zufällig ausgewählte NutzerInnen des Beratungsangebotes auf dem Arbeitsmarktschiff wurden zu Beweggründen, Motiven und Hindernissen der Arbeitssuche im Ausland befragt.

Management Summary

- Es gibt eine Vielzahl von Faktoren, die Pendel- bzw. Migrationsentscheidungen beeinflussen, die in der Literatur diskutiert werden. Eine ausführliche Vorstellung der für die Bodenseeregion wichtigsten Faktoren ist im Kapitel "Motive und Hindernisse potenzieller Grenzgänger" im Bericht [Grenzgänger in der REGIO Bodensee 2009](#) zu finden.
- An dieser Stelle präsentieren wird die Ergebnisse einer Befragung potenzieller GrenzgängerInnen, die das EURES-Beratungsangebot auf dem Arbeitsmarktschiff im Rahmen der European Job Days am 16.9.2010 in Anspruch genommen haben.

Ergebnisse

- Das Interesse der fast ausschließlich deutschen TeilnehmerInnen der Befragung an einem Arbeitsplatz in der Schweiz ist in etwa genau so stark, wie ihr Interesse an einem Arbeitsplatz in Deutschland. Interesse an Arbeitsplätzen in Österreich und Liechtenstein besteht ebenfalls, es ist jedoch deutlich geringer ausgeprägt.
- Die Arbeitssuche auf das benachbarte Ausland auszudehnen ist für viele Befragte in der Grenzregion eine Selbstverständlichkeit geworden.
- Die eigene aktuelle Arbeitslosigkeit bzw. die bisherige erfolglose Arbeitssuche im Heimatland ist für viele - aber nicht für alle - ein starkes Motiv, die Arbeitssuche auf das Nachbarland auszudehnen. Es ist jedoch ein kleinerer Teil der Arbeitslosen, denen es als letzte Möglichkeit erscheint einen Arbeitsplatz zu finden.
- Das höhere Lohnniveau bietet einen starken materiellen Anreiz, einen Arbeitsplatz in der Schweiz zu suchen. Der überwiegende Teil der Befragten erwartet im Nachbarland für die gleiche Tätigkeit ein höheres Gehalt zu erhalten.
- Die "Lust, Neues kennen zu lernen" wird von einer überragenden Mehrheit als starker Faktor für das Interesse an einem Arbeitsplatz im Ausland bestätigt.
- Ein ausgeprägtes Motiv für die Arbeitssuche im Ausland ist die Hoffnung, einen interessanteren Arbeitsplatz und bessere Arbeitsbedingungen zu finden. Die Aussicht auf bessere Karrierechancen steht weniger im Vordergrund.
- Die unterschiedlichen Besteuerungs- und Versicherungssysteme werden nur von wenigen als Hindernis für die Arbeitsplatzsuche im Ausland gesehen. Die Mehrheit geht davon aus, dass sie keine Probleme mit der Anerkennung von Qualifikationen haben werden. Hier zeigen sich jedoch bei vielen deutliche Informationsdefizite. Auch über die Frage, welche Qualifikationen im Nachbarland gesucht sind und wohin sie sich wenden müssen, um einen Arbeitsplatz zu finden sowie in Bezug auf Unterschiede bei den Bewerbungsverfahren besteht weiterer Informationsbedarf.
- Die Mobilität der Befragten ist insgesamt hoch: der größte Teil ist bereit, Pendelzeiten bis zu 60 min (eine Strecke) in Kauf zu nehmen. Viele können sich auch einen Umzug ins Nachbarland vorstellen. Für einen Teil dient die Suche nach einem Arbeitsplatz im Nachbarland aber auch gerade dazu, am eigenen Wohnort wohnen bleiben zu können.

Die Befragung der potenziellen GrenzgängerInnen

Wie schon im Jahr zuvor haben wir auch 2010 auf dem Arbeitsmarktschiff 75 Personen zu ihren Erwartungen und Einschätzungen befragt. Dabei baut diese Befragung auf den Ergebnissen der vorangegangenen Untersuchung auf. Bei der Arbeitsmarktschiff-Befragung 2009 hatte sich eine Reihe von Faktoren herauskristallisiert, die für die Motive der Arbeitssuche im Ausland, aber auch in Bezug auf Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Arbeitssuche für die befragten potenziellen GrenzgängerInnen von besonderer Bedeutung waren. Auf der Basis dieser Ergebnisse haben wir für die Befragung in diesem Jahr 24 Aussagen vorbereitet, die verschiedene Ebenen dieser Motive und Hindernisse betreffen. Die befragten Personen sollten jeweils anhand einer vorbereiteten Skala bewerten, inwieweit die entsprechende Aussage auf sie zutrifft. Die Ergebnisse stellen wir hier vor.

Bei den von uns Befragten handelt es sich um Personen, die durch ihren Besuch auf dem Arbeitsmarktschiff ihr Interesse an Arbeitsmöglichkeiten im Ausland ausdrücken. Um eine bessere Einordnung der Ergebnisse der Befragung zu ermöglichen, stellen wir die Befragten zunächst anhand einiger demografischer Kriterien vor und geben einen Überblick über die Beschäftigungssituation, den Bildungshintergrund und die regionale Ausrichtung der Arbeitssuche der Befragten.

Geschlecht und Altersstruktur

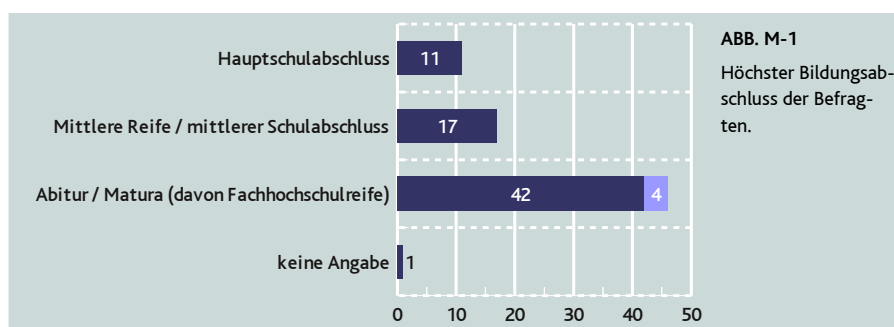
Von den 75 Befragten sind 45 Männer und 30 Frauen. Unter den Befragten sind alle Altersgruppen vertreten, die Gruppe der 41- bis 50-Jährigen ist jedoch mit 23 Personen, wie schon im Vorjahr, zahlenmäßig die größte. Es folgt die Gruppe der über 50-Jährigen (14 Personen) und die der 21- bis 25-Jährigen (13 Personen).

Nationalität und Wohnort

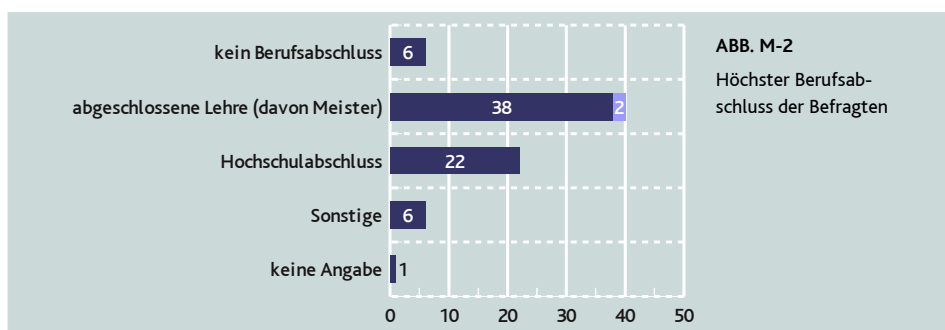
Die überwiegende Mehrheit der Befragten kommt aus Deutschland. Dies ist angesichts des Ausgangspunktes des Arbeitsmarktschiffes in Friedrichshafen und der generellen Verteilung der Grenzgängerströme in der Bodenseeregion nicht weiter verwunderlich. Insgesamt haben 72 der Befragten die deutsche Staatsbürgerschaft, eine Person aus Österreich und 2 Osteuropäer wurden befragt. Ähnlich ist es mit dem Wohnort: Bis auf einen wohnen alle TeilnehmerInnen der Befragung in Deutschland, der überwiegende Teil von ihnen kommt aus dem Bodenseekreis und dem angrenzenden Landkreis Ravensburg.

Bildungshintergrund

Der größte Teil der befragten BesucherInnen des Arbeitsmarktschiffes hat das Abitur oder einen Fachhochschulabschluss als höchsten Bildungsabschluss. 17 Befragte haben einen mittleren Schulabschluss und 11 Befragte haben einen Hauptschulabschluss.

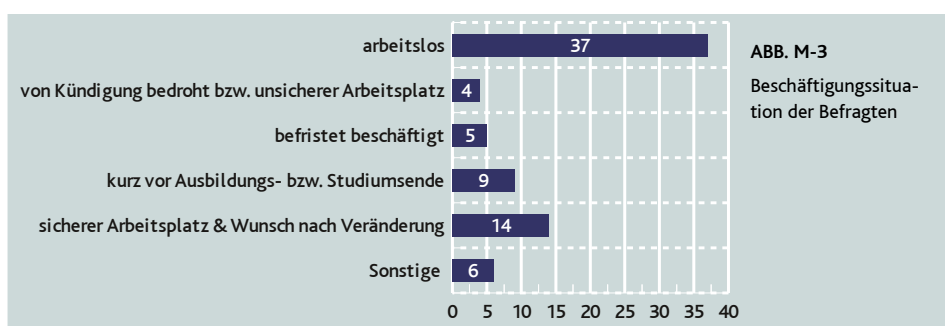


Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung stellen mit 40 Personen die größte Gruppe der befragten potenziellen GrenzgängerInnen. 22 TeilnehmerInnen der Befragung haben einen Hochschulabschluss. Unter den 6 Personen ohne Berufsabschluss befinden sich zudem 4 Studenten.



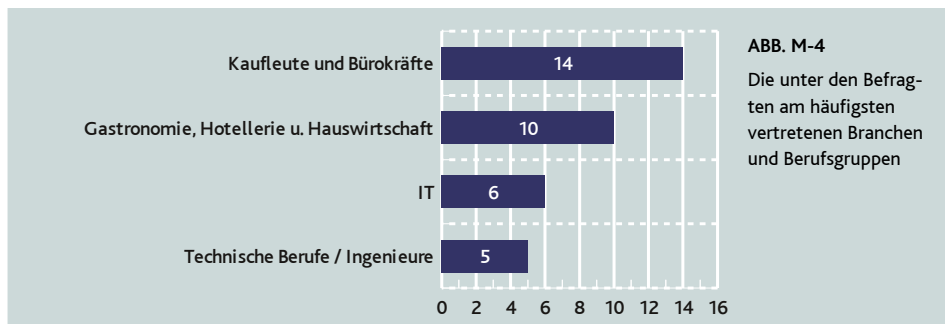
Beschäftigungssituation

Etwa die Hälfte der Befragten ist zum Zeitpunkt der Besuchs auf dem Arbeitsmarktschiff arbeitslos. Eine Reihe anderer befindet sich in befristeten (5 Personen) oder prekären (4 Personen) Beschäftigungsverhältnissen. 9 weitere stehen kurz vor dem Ende ihrer Ausbildung oder ihres Studiums. Aber auch 14 Personen mit einem festen und sicheren Arbeitsplatz sind unter den Befragten.



Vertretene Branchen und Berufe

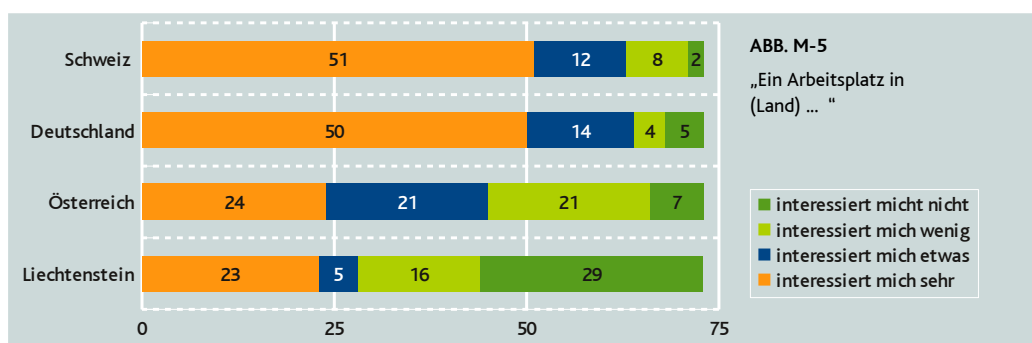
Die Bandbreite der vertretenen Branchen und Berufe, in denen die Befragten tätig sind oder vor ihrer Arbeitslosigkeit tätig waren, ist sehr groß. Zu den vier größten Gruppen gehören die Kaufleute und Bürokräfte, Gastronomie, Hotellerie und Hauswirtschaft, im IT-Bereich Tätige sowie Technische Berufe und Ingenieure.



Weitere vertretene Berufsgruppen sind u.a. Transport- und Verkehrsberufe, Gesundheitsberufe, Soziale und Pflegeberufe, Elektro/Feinmechanik und Werkzeugbau sowie Metall und Maschinenbau.

Regionale Ausrichtung der Arbeitssuche

Die potenziellen GrenzgängerInnen wurden befragt, wie stark sie sich für eine Arbeit in den verschiedenen Ländern der Bodenseeregion interessieren. Die Auswertung zeigt, dass das Interesse an einem Arbeits-



platz in der Schweiz am größten ist. Nur zwei Personen können sich ein Arbeiten in der Schweiz überhaupt nicht vorstellen. Das Ergebnis zeigt jedoch auch, dass das Interesse an einem Arbeitsplatz in Deutschland fast gleichwertig ausgeprägt ist. Vor dem Hintergrund, dass fast ausschließlich Deutsche befragt wurden, zeigt sich, dass ein Arbeitsplatz im Heimatland und ein Arbeitsplatz in der Schweiz als relativ gleichwertige Alternativen erscheinen.

Mit 24 bzw. 23 Personen interessieren sich in etwa gleich viele Befragte sehr für einen Arbeitsplatz in Österreich oder Liechtenstein. Die Zahl der Befragten, die sich wenig oder gar nicht für einen Arbeitsplatz in Liechtenstein interessieren ist jedoch mit Abstand am größten. Der Grund dafür liegt sicherlich auch in der im Verhältnis größten Entfernung des Fürstentums Liechtensteins zum Veranstaltungsort.

Motive und Erwartungen der potenziellen GrenzgängerInnen ¹

Pendel- oder Migrationsentscheidungen ergeben sich immer aus einem Zusammenspiel verschiedener Faktoren. Die Migrationsforschung unterscheidet insbesondere Push-Faktoren und Pull-Faktoren. Push-Faktoren wirken in den Herkunftsländern und befördern das Auspendeln oder Auswandern aus den entsprechenden Ländern. Ein zentraler Push-Faktor, den wir bei der Befragung 2009 ausmachen konnten, war insbesondere die bestehende Arbeitslosigkeit vieler Befragten. Pull-Faktoren wirken dagegen im Zielland. Sie beschreiben die Attraktivität des Ziellandes, also die Gründe, warum Menschen von ihnen angezogen werden. Dies können z.B. höhere Einkommensaussichten oder bessere berufliche Bedingungen sein.

In der Bodenseeregion ist die Zahl der GrenzpendlerInnen bereits hoch, sprachliche Barrieren auf der anderen Seite der Grenze zu arbeiten sind niedrig, die Arbeitsmärkte wachsen zusammen. Hier kommt als zusätzliches Motiv hinzu, dass der grenzüberschreitende Arbeitsmarkt von vielen bereits als Selbstverständlichkeit betrachtet wird.

Der grenzübergreifende Arbeitsmarkt als Selbstverständlichkeit

Wir wollten herausfinden, inwieweit die Befragten den grenzüberschreitenden Arbeitsmarkt bereits als selbstverständlich ansehen. Die hohe Zustimmung zu der Aussage "Ich halte es in einer Grenzregion für naheliegend, im Nachbarland auf Arbeitssuche zugehen," bestätigt die Annahme, dass der Arbeits-

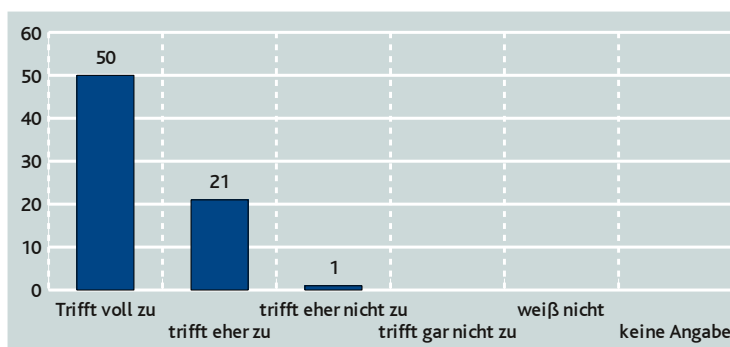


ABB. M-6

„Ich halte es in einer Grenzregion für naheliegend, im Nachbarland auf Arbeitssuche zugehen.“

markt in der Grenzregion von vielen bereits als ein gemeinsamer angesehen wird. Lediglich eine Person widerspricht dieser Aussage, 21 Befragte stimmen der Aussage eher zu, die große Mehrheit stimmt der Aussage voll zu.

¹ Von den 75 befragten NutzerInnen des Arbeitsmarktschiffes waren 3 zur Zeit der Befragung bereits GrenzgängerInnen, diesen 3 Befragten wurden die 24 Aussagen nicht vorgelegt, daher gehen wir für diese Fragen von einer Grundgesamtheit von 72 Befragten aus. (Die drei Grenzgänger wurden qualitativ zu ihren Motiven und aktuell erlebten Hindernissen befragt.)

Internationale Flexibilität der Arbeitssuche

Die Selbstverständlichkeit einer grenzüberschreitenden Arbeitssuche beschränkt sich nicht nur auf die unmittelbare Grenzregion. Ein großer Teil der Befragten stimmt insgesamt der Aussage zu, dass es inzwischen selbstverständlich geworden sei, sich international nach Arbeit umzusehen. Es gibt mit fünf

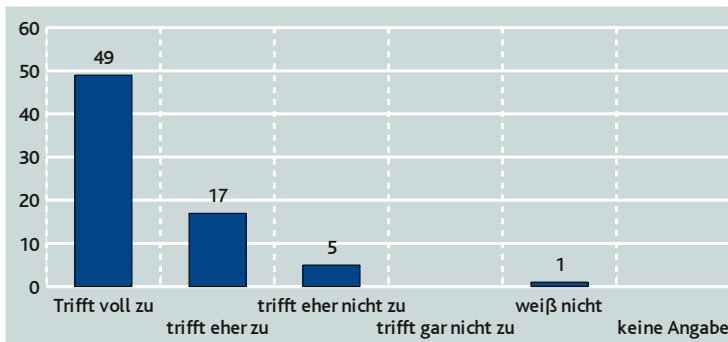


ABB. M-7
„Ich denke, dass es inzwischen selbstverständlich geworden ist, sich international nach Arbeit umzusehen.“

Befragten nur sehr wenige, die dem darin enthaltenen Anspruch, dass ArbeitnehmerInnen heutzutage international flexibel sein müssten, widersprechen.

Unabhängig von den konkreten Motiven der Befragten zeigt sich an der Beantwortung dieser Fragen, dass die potenziellen GrenzgängerInnen auf dem Arbeitsmarktschiff, die Ausweitung ihrer Arbeitssuche auf die Nachbarländer als relativ normal oder selbstverständlich ansehen.

Arbeitslosigkeit als Push-Faktor

Im letzten Jahr beantworteten viele der potenziellen GrenzgängerInnen die Frage nach den Gründen, einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen mit der eigenen aktuellen Arbeitslosigkeit. Auch in diesem Jahr bestätigen viele der Befragten die Aussage „Da ich gerade in meinem Heimatland keine Arbeit finde, hoffe ich im Nachbarland erfolgreicher zu sein“.

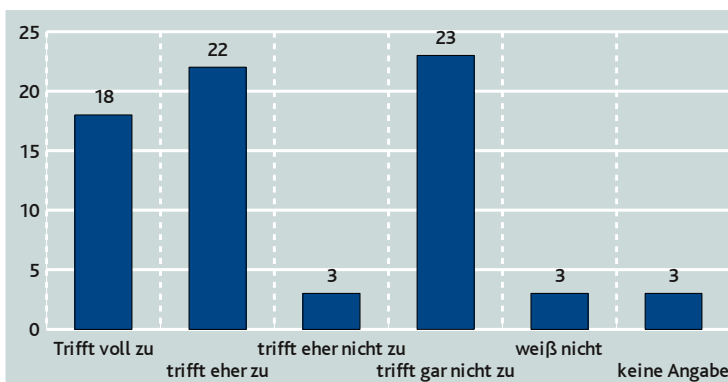


ABB. M-8
„Da ich in meinem Heimatland gerade keine Arbeit finde, hoffe ich im Nachbarland erfolgreicher zu sein.“

40 Befragte stimmen dieser Aussage voll oder weitgehend zu. 26 Befragte widersprechen dieser Aussage (vgl. Abb. M-8). Sieht man sich die Antworten auf diese Frage nur für die arbeitslosen Befragten an, fällt das Ergebnis deutlich eindeutiger aus. Von den 36 Arbeitslosen, die

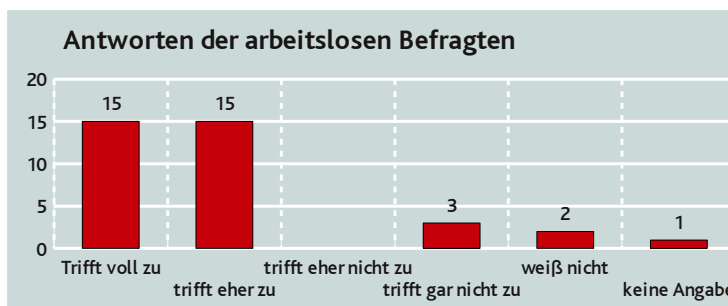
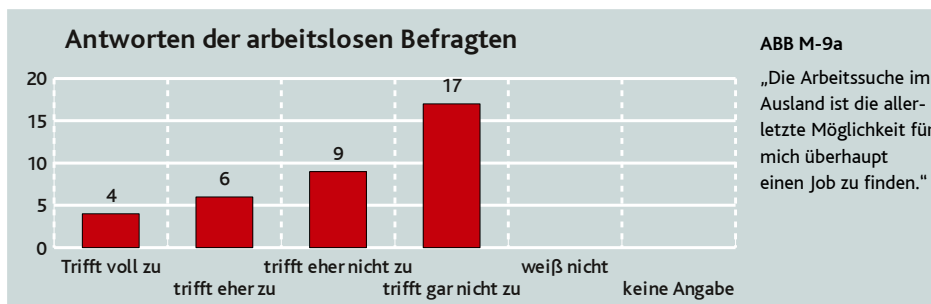
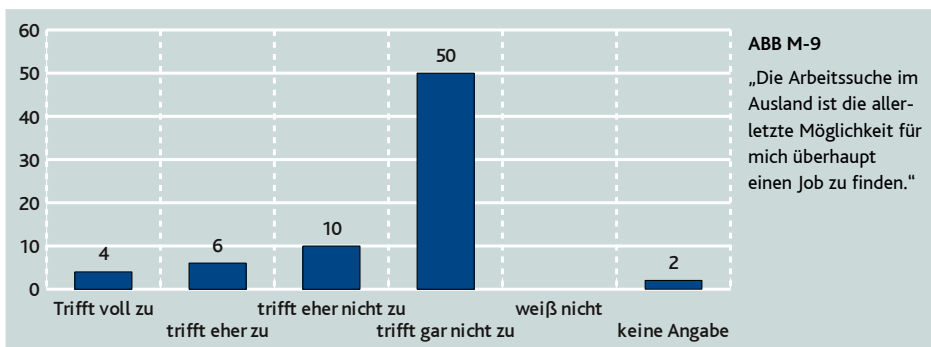


ABB. M-8a
„Da ich in meinem Heimatland gerade keine Arbeit finde, hoffe ich im Nachbarland erfolgreicher zu sein.“

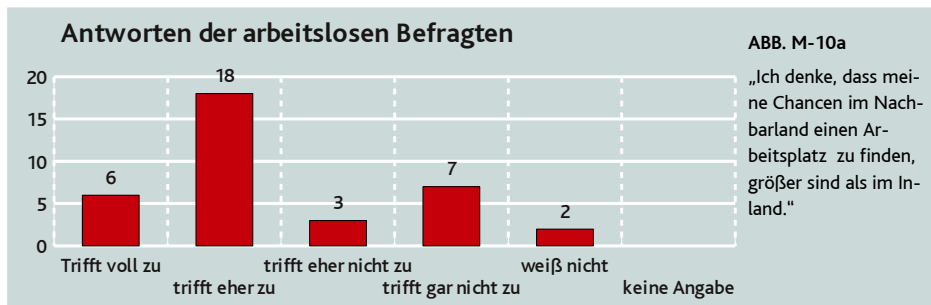
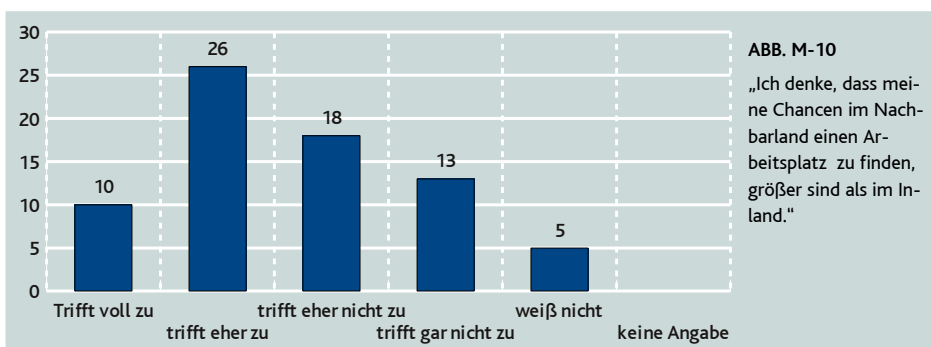
auf diese Aussage geantwortet haben, bestätigen 30, dass sie aufgrund ihrer erfolglosen Arbeitssuche im Heimatland auf größeren Erfolg bei der Arbeitssuche im Ausland hoffen (vgl. Abb. M-8a). Die Hoffnung, im Ausland bei der Arbeitssuche erfolgreicher zu sein als im Inland ist groß.

Interessant ist auch die Frage, ob es die **Perspektivlosigkeit** der Arbeitssuche im eigenen Land ist, die potenzielle GrenzgängerInnen zur Arbeitssuche im Ausland bewegt. Diese Aussage wird von einigen der Befragten durchaus bestätigt, auf den größeren Teil trifft es jedoch nicht zu. Die nach dem Beschäftigungsstatus differenzierte Auswertung zeigt, dass es sich bei denjenigen Arbeitssuchenden, die in der Arbeitssuche im Ausland die allerletzte Möglichkeit sehen, überhaupt einen Job zu finden, ausschließlich um aktuell Arbeitslose handelt (vgl. Abb. M-9a).



Größere Chancen auf einen Arbeitsplatz im Ausland

Insgesamt geht mit 36 Personen die Hälfte der Befragten davon aus, dass ihre Chancen im Ausland einen Arbeitsplatz zu finden größer sind als im Inland. Auch hier zeigt die genauere Betrachtung, dass der Anteil der Arbeitslosen, die sich größere Chancen auf einen Arbeitsplatz im Ausland erhoffen, besonders hoch ist. Von den 36 Arbeitslosen, die geantwortet haben, geht mit 24 Befragten die deutliche Mehrheit von größeren Chancen im Ausland aus.



Materielle Anreize als Pull-Faktor

Höhere **Gehaltserwartungen** im Ausland gelten generell als ein starker Faktor, der die Entscheidung einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen beeinflusst. Das höhere Lohnniveau in der Schweiz und in Liechtenstein gegenüber dem niedrigeren Lohnniveau in Deutschland und Österreich gilt als ein wesentlicher Einflussfaktor auf das besondere Ausmaß der Pendlerströme in die Schweiz und nach Liechtenstein in der Bodenseeregion. Dies spiegelt sich auch in den Antworten der befragten potenziellen GrenzgängerInnen wider. Der Aussage „Ich vermute, dass ich für die gleiche Tätigkeit im Nachbarland ein höheres Gehalt erhalte,“ stimmten 49 Personen voll zu oder eher zu. Mit 18 Personen geht aber auch ein nicht unerheblicher Teil der Befragten **nicht** davon aus, dass er oder sie für die gleiche Tätigkeit im Nachbarland ein höheres Gehalt erhalten würde.

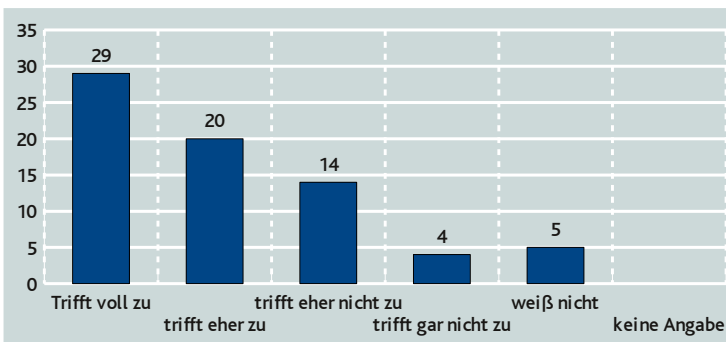


ABB. M-11
„Ich vermute, dass ich für die gleiche Tätigkeit im Nachbarland ein höheres Gehalt erhalte.“

Der Aussage „Ich vermute, dass ich für die gleiche Tätigkeit im Nachbarland ein höheres Gehalt erhalte,“ stimmten 49 Personen voll zu oder eher zu. Mit 18 Personen geht aber auch ein nicht unerheblicher Teil der Befragten **nicht** davon aus, dass er oder sie für die gleiche Tätigkeit im Nachbarland ein höheres Gehalt erhalten würde.

Finanzielle Nachteile durch das Arbeiten im Ausland erwarten jedoch auch nur sehr wenig der Befragten. Mit 66 Personen erwartet der überwiegende Teil keine oder eher keine finanziellen Nachteile.

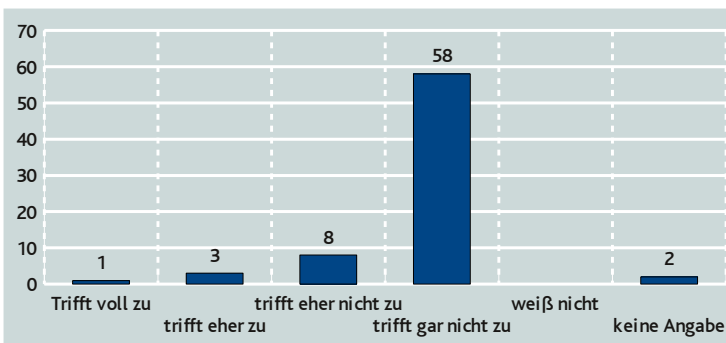


ABB. M-12
„Ich befürchte, dass ich durch das Arbeiten im Ausland finanzielle Nachteile erhalte.“

Inwieweit das Arbeiten im Ausland **steuerliche Vorteile** mit sich bringt, kann ein großer Teil der Befragten nicht einschätzen (23 Personen). Die Antworten der anderen variieren stark: Während 22 Befragte davon ausgehen, dass sie steuerliche Vorteile durch das Arbeiten im Ausland erwarten können, gehen 22 andere Befragte davon aus, dass das Arbeiten im Ausland keine steuerlichen Vorteile bietet.

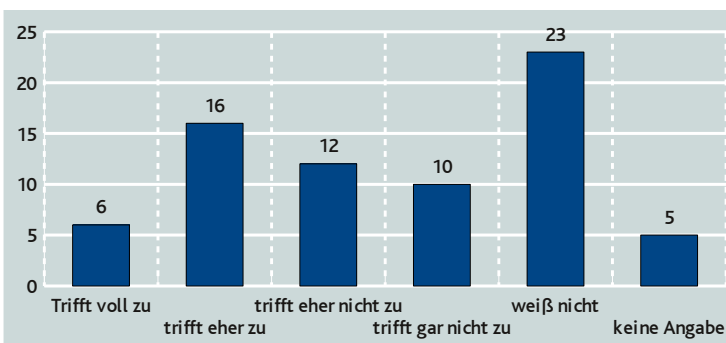


ABB. M-13
„Im Ausland zu arbeiten, bietet mir steuerliche Vorteile.“

Berufliche Vorteile als Pull-Faktoren

Der Wunsch nach einer Verbesserung der persönlichen beruflichen Perspektiven, der Karriere- oder Entwicklungsmöglichkeiten, kann ebenfalls ein starkes Motiv sein, einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen. Wir haben den potenziellen Grenzgängern zwei Fragen zu diesem Themenkomplex gestellt:

- Interessanter Arbeitsplatz

Ein großer Teil der Befragten gibt an, im Ausland nach Arbeit zu suchen, weil sie hoffen so einen interessanteren Arbeitsplatz zu finden, als sie ihn bisher hatten (41 Personen). Für 28 Personen spielt dieses Motiv keine oder eher keine Rolle.

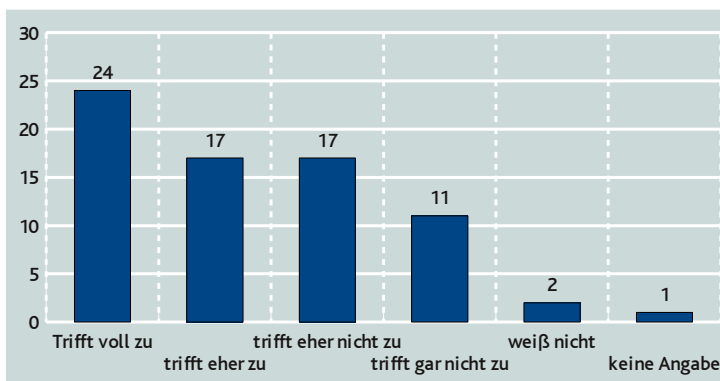


ABB. M-14
„Ich suche einen Arbeitsplatz im Nachbarland, weil ich hoffe dadurch einen interessanteren Arbeitsplatz zu finden, als ich ihn bisher hatte.“

- Bessere Karrierechancen

Die Erwartung besserer Karrierechancen spielt eine etwas geringere Rolle als die Hoffnung auf einen interessanteren Arbeitsplatz. Mit 30 Personen ist der Anteil der Befragten, die davon ausgehen, ihre Karrierechancen durch einen Arbeitsplatz im Ausland zu erhöhen, jedoch auch relativ hoch. Für den überwiegenden Teil der Befragten (35 Personen) ist dieses Motiv jedoch von geringerer Bedeutung.

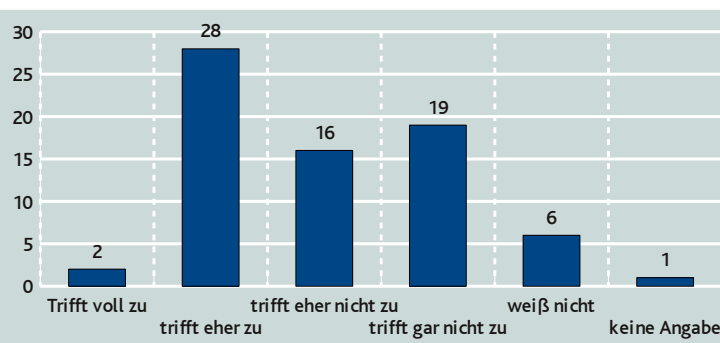


ABB. M-15
„Ich gehe davon aus, dass ich im Ausland bessere Karrierechancen haben werde, als in meinem Heimatland bzw. meinem jetzigen beruflichen Umfeld.“

Bessere Arbeitsbedingungen als Pull-Faktor

Ein großer Teil der Befragten erhofft sich durch einen Arbeitsplatz im Ausland bessere Arbeitsbedingungen. Mit 36 Personen stimmt die Hälfte der Befragten der Aussage zu, dass sie sich erhoffen, im Ausland bessere Arbeitsbedingungen vorzufinden als in ihrem Heimatland.

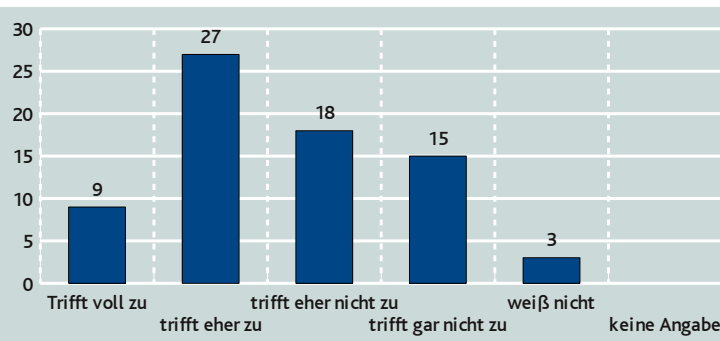


ABB. M-16
„Ich erhoffe mir im Ausland bessere Arbeitsbedingungen, als ich in meinem Heimatland vorfinden würde.“

28 Befragte stimmen der Aussage zu, dass sie im Ausland längere Arbeitszeiten haben werden als im Heimatland. Dies ist ein relativ großer Anteil und ein Hinweis darauf, dass der Ausblick auf längere Arbeitszeiten – also möglicherweise in gewissem Rahmen eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen nicht von der Arbeitssuche im Ausland abschreckt.

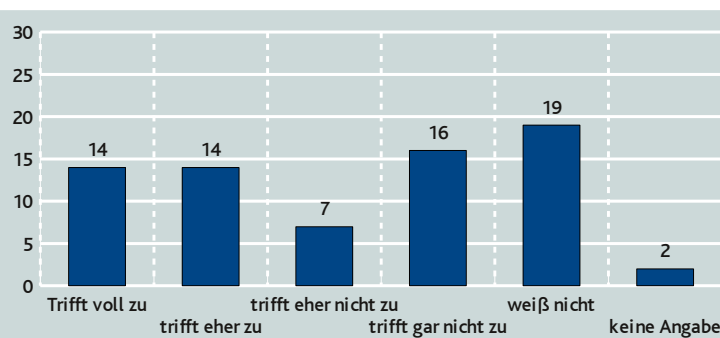


ABB. M-17
„Im Ausland habe ich längere Arbeitszeiten als in meinem Heimatland.“

Kennenlernen einer anderen Kultur - "Lust auf Neues" als Pull-Faktor

Die "Lust, etwas Neues kennen zu lernen" wird von der überragenden Mehrheit der InterviewpartnerInnen als starkes Motiv für das Arbeiten im Ausland benannt. Lediglich 10 Befragte lehnen diese Aussage teilweise oder ganz ab. Vorbehalte gegenüber anderen Mentalitäten oder Arbeitskulturen können auch ein Mobilitätshindernis sein. Im Fall der befragten potenziellen Grenzgänger auf dem Arbeitsmarktschiff überwiegt jedoch ganz eindeutig das Interesse und die Lust daran, neue Erfahrungen in anderen Kontexten zu machen.

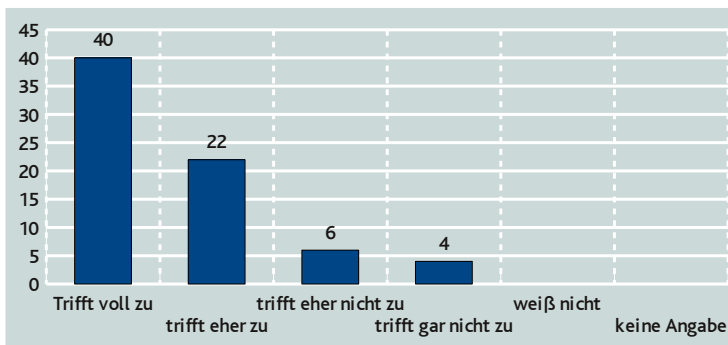


ABB. M-18
„Ich möchte im Ausland arbeiten, weil ich Lust habe, etwas Neues kennen zu lernen.“

Die Frage nach einer (vermeintlich) anderen Mentalität im Ausland, die das Interesse für den Arbeitsplatz im Ausland begründen könnte wird demgegenüber deutlich heterogener beantwortet. Dieser Aussage stimmen 27 Befragte voll oder eher zu. Mit 43 Befragten lehnt die Mehrheit diese Aussage eher oder vollständig ab.

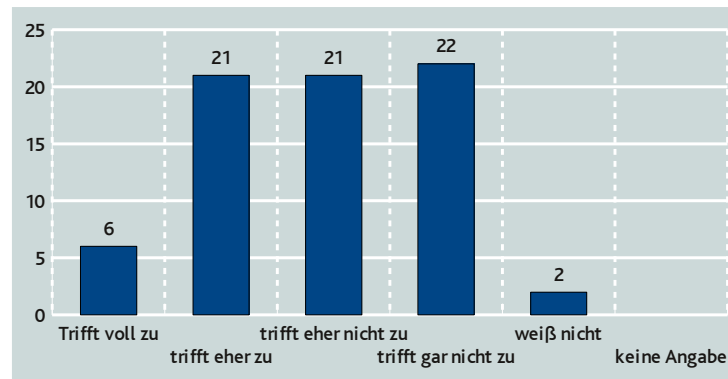


ABB. M-19
„Ich interessiere mich für einen Arbeitsplatz im Ausland, weil mir die Mentalität dort besser gefällt.“

Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche im Ausland

Es wird immer ein Zusammenwirken verschiedener Faktoren sein, das zu der Entscheidung führt, einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen und aufzunehmen. Es kann jedoch auch eine Reihe von Schwierigkeiten und Hindernissen geben, die einer solchen Entscheidung im Wege stehen. Ziel der Grenzpartnerschaft EURES Bodensee ist es, diese Schwierigkeiten abzubauen. Welche Hindernisse und Schwierigkeiten sehen die befragten NutzerInnen des Beratungsangebotes auf dem Arbeitsmarktschiff, die ihrer Entscheidung oder auch dem Erfolg im Nachbarland einen Arbeitsplatz zu suchen bzw. zu finden vereiteln?

Unterschiedliche Besteuerungs- und Versicherungssysteme

Die im Falle einer Arbeitsaufnahme im Ausland zu klärenden Steuer- und Versicherungsangelegenheiten und insbesondere die Unkenntnis darüber, können ein Hindernis für die Ausweitung der Arbeitssuche auf das benachbarte Ausland darstellen. Die befragten potenziellen

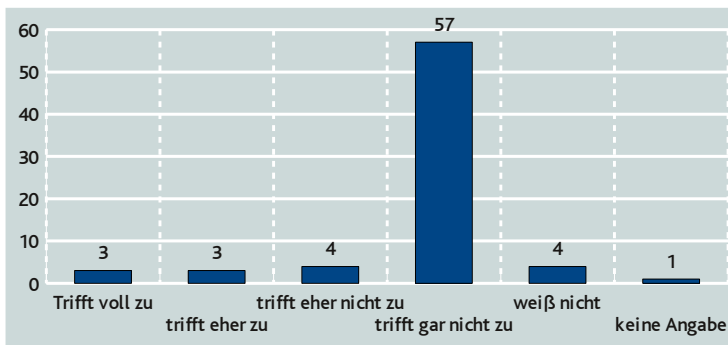


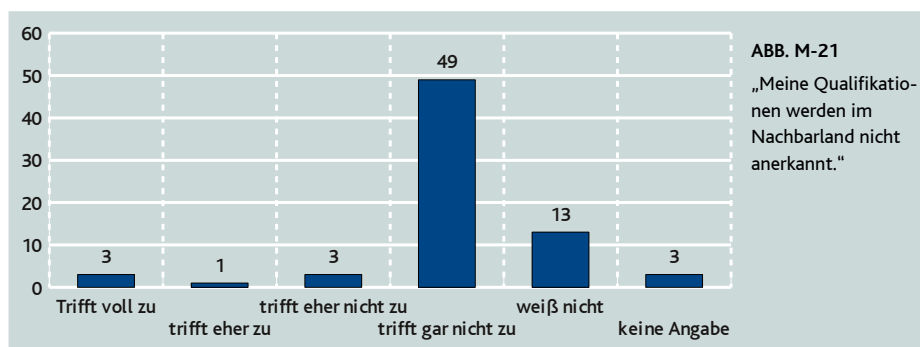
ABB. M-20
„Die steuerlichen und versicherungsrechtlichen Formalitäten halten mich davon ab, einen Arbeitsplatz im Nachbarland zu suchen.“

GrenzgängerInnen auf dem Arbeitsmarktschiff verneinen mit großer Mehrheit die Aussage, dass steuerliche und versicherungsrechtliche Formalitäten sie von der Arbeitssuche im Ausland abhalten. Zur Bewertung dieser Aussage ist festzuhalten, dass die Befragten als Besucher des Arbeitsmarktschiffes gerade dabei sind, ein Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen, dass auf die Reduzierung dieser Schwierigkeiten ausgerichtet ist.

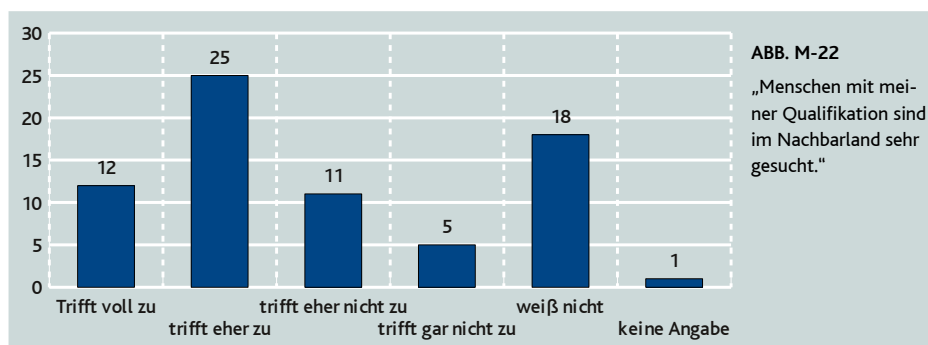
Anerkennung von Qualifikationen

Ein weiteres Hindernis für die Arbeitsaufnahmen in einem anderen Land kann eine fehlende Anerkennung von vorhandenen Qualifikationen sein.

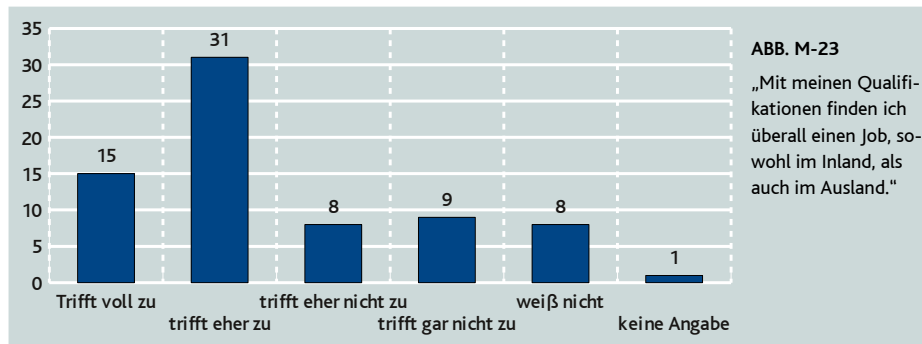
Auf die überwiegende Mehrheit der Befragten auf dem Arbeitsmarktschiff trifft dieses Problem nicht zu. 52 Befragte gehen davon aus, dass ihre Qualifikationen im Ausland (weitgehend) anerkannt werden. Vier Personen gehen jedoch davon aus, dass ihre Qualifikationen tatsächlich oder eher nicht anerkannt werden. Auffällig ist mit 13 Personen der hohe Anteil der Befragten, die nicht sicher wissen, ob ihre Qualifikationen im Ausland anerkannt werden.



Ein großer Teil der Befragten geht sogar davon aus oder weiß, dass die eigene Qualifikation im Ausland sehr gesucht ist. Auf 12 Befragte trifft diese Aussage voll zu, auf weitere 25 trifft sie immerhin eher zu. 16 Befragte interessieren sich jedoch für einen Arbeitsplatz im Ausland, obwohl sie davon ausgehen, dass Menschen mit ihrer Qualifikation nicht oder eher nicht gesucht sind. Weitere 18 Befragte wissen nicht, inwieweit ihre Qualifikation auf dem Arbeitsmarkt des Nachbarlandes nachgefragt wird.



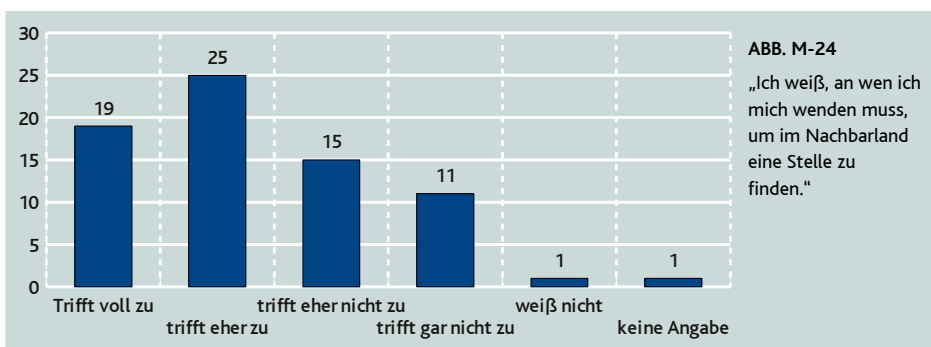
Insgesamt gehen 46 Personen davon aus, dass sie mit ihren Qualifikationen überall einen Job finden, sowohl im Inland als auch im Ausland. 17 Befragte sind in dieser Hinsicht eher skeptisch, 8 wissen dies nicht.



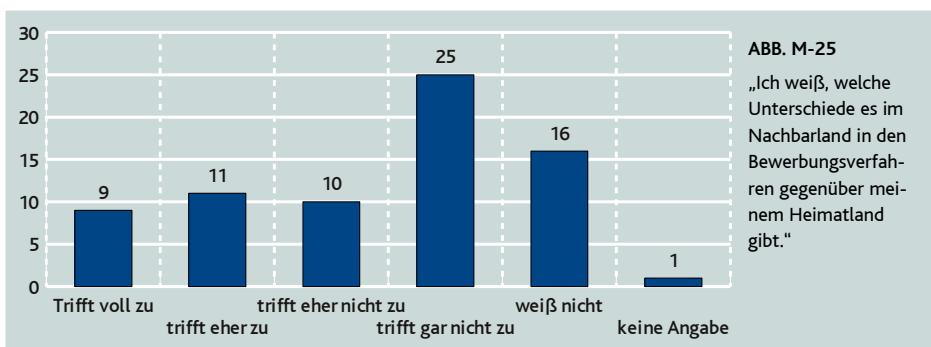
Informationsdefizite und fehlende Informationstransparenz

Ein weiteres Hindernis grenzüberschreitender beruflicher Mobilität liegt in unzureichenden Kenntnissen über den Arbeitsmarkt und den verantwortlichen Stellen jenseits der Grenze. Der vorangegangene Abschnitt zur Problematik der Anerkennung von Qualifikationen deckte bereits auf, dass ein großer Anteil der Befragte nicht sicher sagen konnte, ob die eigenen Qualifikationen im Nachbarland anerkannt werden bzw. ob sie dort auf dem Arbeitsmarkt gesucht sind oder nicht. Viele sind in dieser Hinsicht aber durchaus informiert. Das Arbeitsmarktschiff selbst hat das Ziel höhere Transparenz über den Arbeitsmarkt sowie steuerliche und versicherungsrechtliche Formalitäten zu schaffen.

Auf die Frage „Ich weiß, an wen ich mich wenden muss, um im Nachbarland eine Stelle zu finden,“ antwortete mit 44 Befragten ein großer Teil sich in dieser Hinsicht auszukennen. Mit den 26 Befragten auf die dieses nicht oder eher nicht zutrifft zeigt sich jedoch auch noch ein großer Informationsbedarf über notwendige Anlaufstellen für die Arbeitsplatzsuche im Ausland.



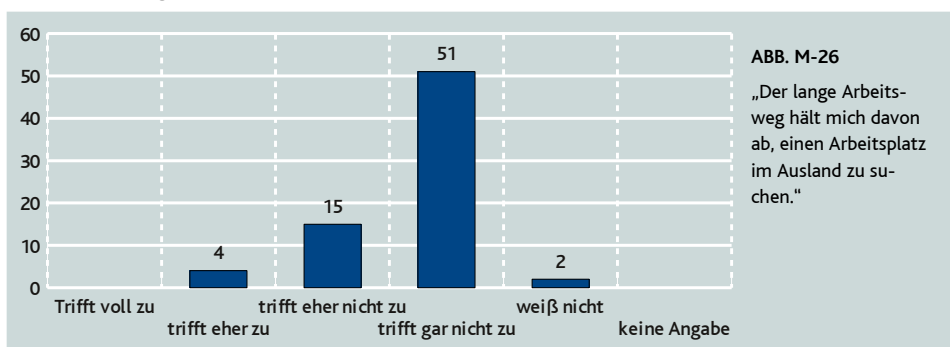
In Bezug auf mögliche Unterschiede in den Bewerbungsverfahren besteht insgesamt größerer Informationsbedarf. Hier geben nur 20 Befragte an, zu wissen oder eher zu wissen, welche Unterschiede es gibt. 35 Befragte antworteten Unterschiede in den Bewerbungsverfahren nicht oder eher nicht zu kennen. Zählt man hier noch die Befragten hinzu, die mit „weiß nicht“ geantwortet haben, zeigt sich, dass der Informationsstand über Unterschiede in den Bewerbungsverfahren insgesamt eher schlecht ist.



Pendelzeiten

Ein weiteres Mobilitätshemmnis für die Arbeitsaufnahme im Ausland können lange Pendelzeiten oder eine fehlende Infrastruktur sein, so dass aufgrund von zu hohen Pendelzeiten ein Arbeitsplatz im Ausland nicht angenommen werden kann.

Auf die Fragen danach, ob eine langer Arbeitsweg die befragten Personen davon abhalten würde, einen Arbeitsplatz im Ausland zu suchen, antworteten 66 Personen,



das dieses eher nicht bzw. gar nicht zutrifft. Dies zeigt eine relativ hohe Mobilitätsbereitschaft der potenziellen GrenzgängerInnen auf dem Arbeitsmarktschiff.

Auf die Fragen, welche **Pendelzeit** die Befragten in Kauf nehmen würden, antwortete die Mehrheit der Befragten (38 Personen), dass sie eine Pendelzeit von 60 Minuten in Kauf nehmen würden. 11 Personen würden sogar deutlich längere Anfahrtswege nicht von der Annahme eines Arbeitsplatzes abhalten. Für die meisten befragten Personen scheint

eine lange Pendelzeit insofern zumindest kein wesentliches Hindernis darzustellen, solange sich diese im Rahmen von 45 -90 min (für eine Strecke) bewegt.

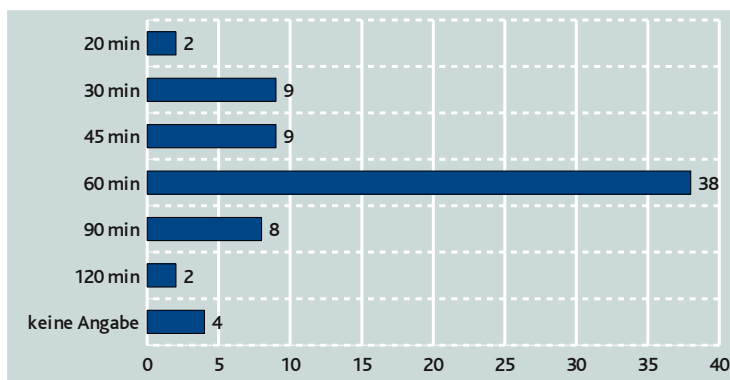


ABB. M-27
„Welche Pendelzeit (in min) zu ihrem Arbeitsplatz würden Sie in Kauf nehmen?“

Örtliche Verwurzelung

Mobilitätshemmnisse können unter anderem auch dadurch entstehen, dass viele Personen aufgrund von freundschaftlichen Bindungen oder familiären Gründen örtlich gebunden und daher nicht mobil sind.

Der Aussage, ob durch ein zukünftiges Pendeln ins Nachbarland weniger Zeit für Familie und Freunde bestehen werde als bisher, stimmten 40 Personen voll oder eher zu. 32 Personen stimmten dieser Aussage dagegen nicht oder eher nicht zu, d.h. ein großer Teil der Befragten geht nicht davon aus, durch das Arbeiten im Ausland weniger Zeit für soziale Beziehungen zu haben.

Ein Motiv sich für einen Arbeitsplatz auf der anderen Seite der Grenze zu interessieren, kann in einer Grenzregion auch genau darin bestehen, durch den Arbeitsplatz im Ausland in der Region wohnen bleiben zu können, während die Arbeitsplatzsuche im Inland möglicherweise den Umzug in eine andere Gegend mit sich bringen könnte.

Die Antworten auf die Aussage „Ich interessiere mich für einen Arbeitsplatz im Nachbarland, um an meinem Wohnort wohnen bleiben zu können,“ zeigen, dass für 26 Befragten dieser Aspekt durchaus von Relevanz ist. Für den größeren Teil der Befragten spielt die persönliche Bindung an den Wohnort jedoch eine geringere Rolle.

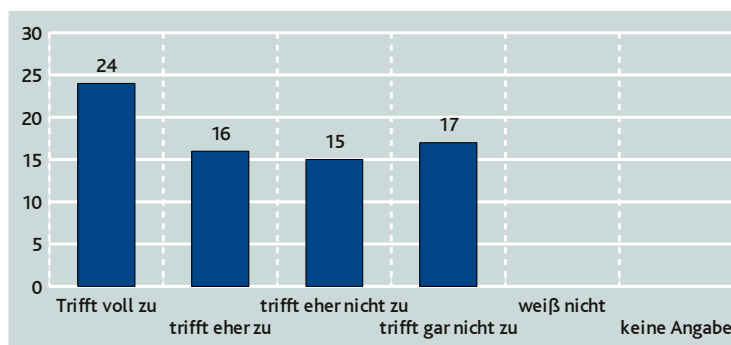


ABB. M-28
„Wenn ich zur Arbeit ins Nachbarland pendle, habe ich wahrscheinlich weniger Zeit für Familie und Freunde als bisher.“

Die Antworten auf die Aussage „Ich interessiere mich für einen Arbeitsplatz im Nachbarland, um an meinem Wohnort wohnen bleiben zu können,“ zeigen, dass für 26 Befragten dieser Aspekt durchaus von Relevanz ist. Für den größeren Teil der Befragten spielt die persönliche Bindung an den Wohnort jedoch eine geringere Rolle.

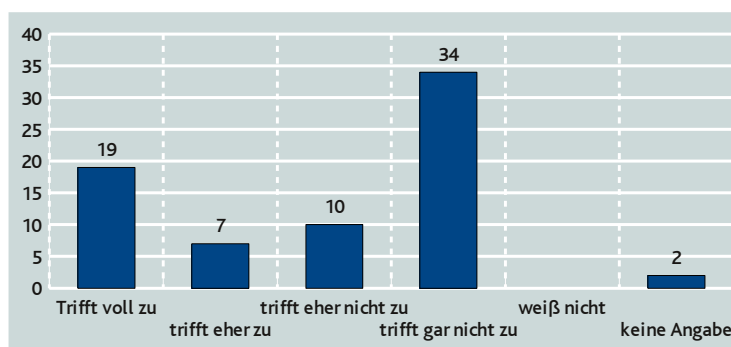


ABB. M-29
„Ich interessiere mich für einen Arbeitsplatz im Nachbarland, um an meinem Wohnort wohnen bleiben zu können.“

Bestätigt wird diese Aussage dadurch, dass sich 49 Personen auch vorstellen können ins Nachbarland umzuziehen, wenn sie dort einen attraktiven Arbeitsplatz finden. Für 23 Personen kommt dies jedoch gar nicht oder eher nicht in Frage.

Insgesamt zeigt sich, dass die Mobi-

litätsbereitschaft der Befragten relativ hoch ist. Die potenziellen GrenzgängerInnen, die Beratung auf dem Arbeitsmarktschiff suchten, sind mehrheitlich bereit, Pendelzeiten bis zu einer Stunde in Kauf zu nehmen, können sich aber vielfach auch einen Umzug ins Nachbarland vorstellen, sollten sie dort einen attraktiven Arbeitsplatz finden.

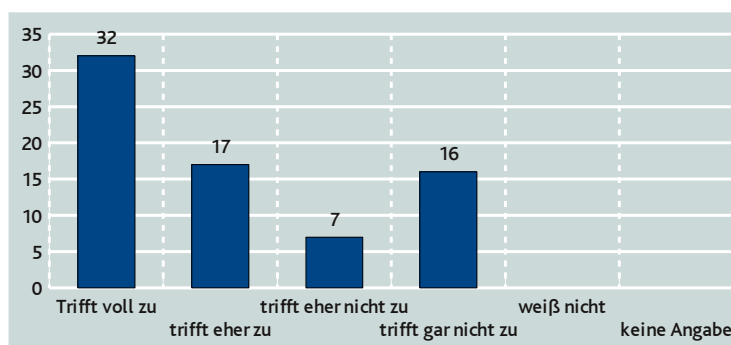


ABB. M-30

„Ich ziehe in Betracht ins Nachbarland umzuziehen, wenn ich dort einen attraktiven Arbeitsplatz finde“

Ergebniszusammenfassung

Die Entscheidung aus beruflichen Gründen ins Ausland zu pendeln oder sogar umzuziehen wird durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst. Die Ausgangsbedingungen im Heimatland, erwartete Vorteile am neuen Arbeitsort, Schwierigkeiten und Hindernisse bei der Arbeitssuche und nicht zuletzt die sich ergebenden Gelegenheiten beeinflussen diese Entscheidung. Welche Faktoren letztendlich ausschlaggebend sind, lässt sich schwer quantifizieren. Die vorliegenden Ergebnisse tragen jedoch dazu bei, ein genaueres Bild der Motive und Erwartungen von Personen, die sich in der Bodenseeregion für einen Arbeitsplatz im Nachbarland interessieren, zu zeichnen.

So zeigt sich zum Beispiel, dass das Interesse der fast ausschließlich deutschen TeilnehmerInnen der Befragung an einem Arbeitsplatz in der Schweiz in etwa genau so stark ist, wie ihr Interesse an einem Arbeitsplatz in Deutschland. Interesse an Arbeitsplätzen in Österreich und Liechtenstein besteht ebenfalls, ist jedoch deutlich geringer ausgeprägt. Es geht vielen Befragten also nicht in erster Linie um einen Arbeitsplatz in der Schweiz, sondern darum, durch Erweiterung der Perspektiven die Chancen auf einen (interessanten) Arbeitsplatz zu erhöhen.

Die Arbeitssuche auf das benachbarte Ausland auszudehnen hat für viele Befragte eine große Selbstverständlichkeit gewonnen, grenzüberschreitende Flexibilität bei der Arbeitssuche erscheint als ein relativ normaler Anspruch an Arbeitssuchende.

Die eigene aktuelle Arbeitslosigkeit und die bisherige erfolglose Arbeitssuche im Heimatland ist für viele - aber nicht für alle - ein starkes Motiv, die Arbeitssuche auf das Nachbarland auszudehnen. Es ist jedoch ein kleinerer Teil der Arbeitslosen, denen es als letzte Möglichkeit erscheint, einen Arbeitsplatz zu finden, die also von der Perspektivlosigkeit im Heimatland ins Ausland getrieben werden. Eher ist es die "Lust, Neues kennen zu lernen", die von einer überragenden Mehrheit als starker Faktor für das Interesse an einem Arbeitsplatz im Ausland angeführt wird.

Das höhere Lohnniveau in der Schweiz bietet einen starken materiellen Anreiz, einen Arbeitsplatz in der Schweiz zu suchen. Der überwiegende Teil der Befragten erwartet im Nachbarland für die gleiche Tätigkeit ein höheres Gehalt zu erhalten, finanzielle Nachteile durch das Arbeiten im Ausland erwarten nur sehr wenige.

Ein ausgeprägtes Motiv für die Arbeitssuche im Ausland ist auch die Hoffnung, einen interessanteren Arbeitsplatz zu finden als bisher, viele erhoffen sich bessere Arbeitsbedingungen. Die Aussicht auf bessere Karrierechancen ist für einige relevant, steht aber insgesamt weniger im Vordergrund.

Die unterschiedlichen Besteuerungs- und Versicherungssysteme werden von den Befragten nicht als Hindernis für die Arbeitsplatzsuche im Ausland wahrgenommen, der größere Teil der Befragten geht auch davon aus, keine Probleme mit der Anerkennung von Qualifikationen haben zu werden. Hier besteht jedoch durchaus noch ein Informationsdefizit bei einer Reihe von Befragten. Auch über die Fragen, ob Menschen mit der eigenen Qualifikation im Nachbarland gesucht sind, wohin sie sich wenden müssen, um einen Arbeitsplatz zu finden und welche Unterschiede es bei den Bewerbungsverfahren gibt, besteht weiterer Informationsbedarf.

Die Mobilität der Befragten ist insgesamt hoch: Lange Arbeitszeiten halten die wenigsten der Befragten von der Suche nach einem Arbeitsplatz im Nachbarland ab, der größte Teil ist bereit, Pendelzeiten bis zu 60 min (eine Strecke) in Kauf zu nehmen. Viele können sich auch einen Umzug ins Nachbarland vorstellen. Für einen Teil dient die Suche nach einem Arbeitsplatz in der benachbarten Grenzregion aber auch gerade dem Motiv, am eigenen Wohnort wohnen bleiben zu können.

Bisherige Publikationen des Projektes

- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 1 – 2011
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2011
- Leistungen für Arbeitslose in der Bodenseeregion. Ein internationaler Vergleich, Kai Huter / Benjamin Wohnhaas / Tobias Scheu, translake GmbH 2011
- Arbeitslosenstatistiken in der REGIO Bodensee und deren Vergleichbarkeit, Kai Huter / Benjamin Wohnhaas, translake GmbH, aktualisierte und überarbeitete Neuauflage 2011
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 4 – 2010
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2011
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 3 – 2010
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2010
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 2 – 2010
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2010
- Grenzgänger in der REGIO Bodensee 2009, translake GmbH 2010
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 1 – 2010
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2010
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 4 – 2009
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Top Ten der offenen Stellen nach Berufsgruppen, translake GmbH 2010
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 3 – 2009
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Motive und Hindernisse potenzieller Grenzgänger, translake GmbH 2009
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 2 – 2009
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Arbeitslosigkeit von Frauen, translake GmbH 2009
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 1 – 2009
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Arbeitslose unter 25, translake GmbH 2009
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 4 – 2008
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Fachkräftemangel, translake GmbH 2009
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 03 – 2008
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Arbeitslose „50 Plus“, translake GmbH 2009
- Quartalsbericht – Zum Arbeitsmarkt in der REGIO Bodensee 02 – 2008
Arbeitslosigkeit – Offene Stellen – Grenzgänger – Zeitarbeit, translake GmbH 2008
- Mobilität in der REGIO Bodensee. Bevölkerung – Beschäftigung – Grenzgänger, translake GmbH (Hrsg.), 2008

Diese und weitere Publikationen finden Sie unter
www.statistik-bodensee.org/index.php/publikationen.html

Im Auftrag von EURES-Bodensee
www.jobs-ohne-grenzen.org
eures.europa.eu

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der
EURES-Grenzpartnerschaft Bodensee

Herausgeber

translake GmbH
Im Rahmen des Projekts Statistisches
Arbeitsmarktmonitoring

AutorInnen

Vanessa Dinter, Kai Huter, Benjamin Wohnhaas

Erscheinungsdatum

Mai 2011

Auftraggeber

AMS Vorarlberg
Rheinstrasse 33, 6901 Bregenz, www.ams.at
Amt für Arbeit St.Gallen
Unterstrasse 22, 9001 St.Gallen, www.afa.sg.ch

Kontakt

translake GmbH
kai.huter@translake.org
www.statistik-bodensee.org
www.translake.org



Dieser Bericht wurde mit Unterstützung der Europäischen Union
sowie des Staatssekretariat für Wirtschaft der Schweiz (SECO) im
Rahmen von EURES (eures.europa.eu) finanziert.



Alle Rechte an diesem Bericht liegen bei EURES-Bodensee. EURES
Bodensee, die Europäische Kommission und das SECO haften nicht
für die weitere Nutzung der im Bericht enthaltenen Informationen.



Lizenz: Creative Commons BY – NC
Der Bericht darf unter Nennung des Urhebers beliebig für nicht-
kommerzielle Zwecke vervielfältigt und weiterverwendet werden.